



Neue Zürcher Zeitung

REISEN

Schweizer Jugendherbergen
Hotellerie der anderen Art



NATIONALPARKZENTRUM ZERNEZ

Fliegen wie ein Bartgeier?

Tauchen Sie ein in die Wunderwelt der Natur
im ältesten Nationalpark der Alpen!

Über 800 m² Ausstellungsfläche
Neue Multivision mit SRF NETZ NATUR

Täglich 8.30 bis 18 Uhr
Im Winter reduzierte Öffnungszeiten

www.nationalpark.ch



100 Jahre echt wild

Als 144-Jährige gratulieren wir der 90-Jährigen.

Die Schweizer Jugendherbergen sind ein Traditionsunternehmen wie wir auch. Wir gratulieren der Jubilarin mit derselben grossen Freude wie 2011, als sie den ZKB Nachhaltigkeitspreis für KMU entgegennehmen durfte.

Mehr unter www.zkb.ch/sponsoring

Die nahe Bank



Zürcher
Kantonalbank

BEKANNTMACHUNG

TESTFAHRER: JETZT HEREINSCHNEIEN.



SKI- UND
SNOWBOARDTEST
SAAS-FEE 4.10.-30.11.2014
WWW.SAAS-FEE.CH/SKITEST

Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick? Nicht, dass es eine Entscheidung für's Leben sein soll, aber doch zumindest die für eine erfüllte Skisaison. Gehen Sie also auf Nummer sicher und testen Sie im Gletscherskigebiet von Saas-Fee die brandneuen Modelle von den besten Ski- und Snowboardmarken.



FREIE
FERIENREPUBLIK



Ein neuer Groove

Walter Hagenbüchle · Kratzige Wolldecken, kratzbürstige Sittenwächter und nervende Schnarchkonzerte – es sind nicht selten Jugenderlebnisse der unangenehmen Art, die mit den Jugendherbergen zusammenhängen.

Doch es gibt auch andere. Erinnern Sie sich noch? Erstmals alleine fort von zu Hause, alle Ketten sprengen, mit Interrail oder Autostopp über die Grenze, der Freiheit entgegen. Und dann in der fremden Stadt immer schön dem «Jugi»-Signet nach. Erschöpft zur blauen Stunde in der Herberge ankommen – das fühlte sich schon richtig gut an. Da war plötzlich eine Heimat auf Zeit. Oft in einem romantischen Schloss, einer Burg. Ein geselliger Ort mit Raum für völkerverbindende Gespräche und prickelnde Begegnungen. Wundersam wurde im frohen Kreis selbst den totgeglaubten Französischkenntnissen lustvoll Leben eingehaucht.

Die kratzigen Wolldecken sind Geschichte. Sie sind moderner Bettwäsche, Designermöbeln und gediegenen Wellnessanlagen gewichen. Auch die Hüllen der Herbergen wandeln sich – architektonisch kunstvoll und ökologisch korrekt.

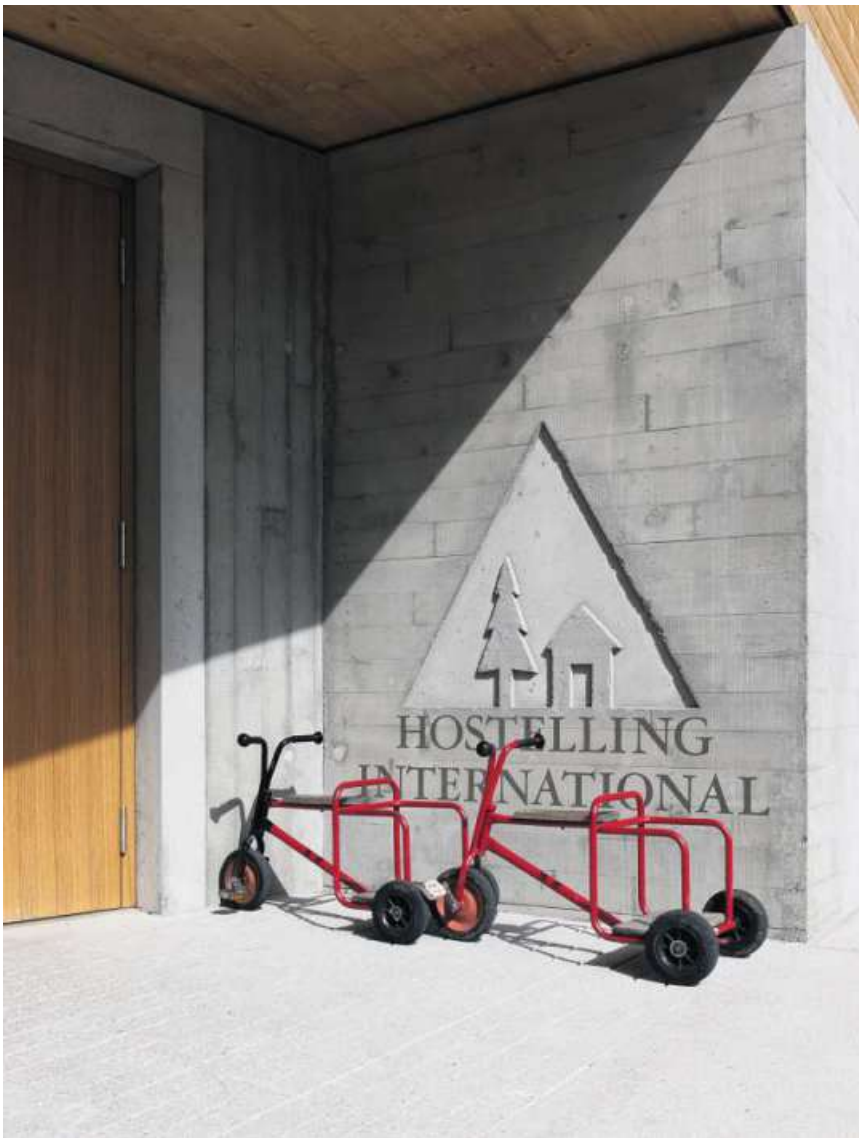
Hat die Jugendherberge ihre Unschuld verloren, den Charme, der den Kult begründete, seit er 1907 in Deutschland den internationalen Siegeszug antrat? Nein,

meint der Schirmherr der Schweizer Herbergen, Fredi Gmür, im Interview. Moderne Architektur und Minergiestandard seien geeignete Katalysatoren für die Weiterentwicklung traditioneller Werte. Die Idee der Jugendherbergen sei betriebswirtschaftlich nur dank einem tiefgreifenden Imagewandel zu retten gewesen.

Heute hausen Drei-Generationen-Familien mit kleinem Budget im Zimmer mit Bad und WC. Bereits rund ein Drittel der Gäste in Schweizer Jugendherbergen sind über 45 Jahre alt. Kein Wunder. Gerade ältere Alleinreisende, so erfährt man, schätzen es, in Zeiten zunehmender Isolation leicht Anschluss zu finden.

Doch die Anpassung an die gewachsenen Erwartungen hat ihren Preis: Statt 50 Rappen pro Bett wie zur Gründerzeit können in schönen Herbergen fürs Doppelzimmer schon einmal 130 Franken anfallen. Als Konkurrenz für die Hotellerie sehen sich die Jugendherbergen dennoch nicht. Immerhin aber trotzten sie – anders als die Schweizer Hotellerie – erfolgreich dem starken Franken und der Wirtschaftskrise. 2013 stieg die Zahl der Logiernächte gegenüber dem Vorjahr um 3,4 Prozent, der Umsatz kletterte um fast 3 Prozent auf 44,5 Millionen Franken.

Es scheint, dass sich die Jugendherbergen soeben erfolgreich neu erfinden.



Alles in allem stiegen 2013 fast eine Million Gäste in Jugendherbergen ab. Im Bild der Eingang der «Jugi» in Gstaad Saanenland.

ANNICK RAMP / NZZ

Inhalt

KEINE WIE DIE ANDERE Ein Plus der Jugendherbergen ist ihre Vielfalt Seite 5	RIZ CASIMIR, PIZZA & CO. Die Devise lautet, währschaft zu kochen – ohne Experimente Seite 6	FÜNF-STERN-AMBIENTE Das neueröffnete Wellness-Hostel 4000 in Saas Fee Seite 10, 11	MIEF IST PASSÉ Die «Jugis» schreiben eine neue Bettgeschichte Seite 17
	IMAGE IM WANDEL Der CEO Fredi Gmür im Gespräch Seite 7	GASTGEBER IM PORTRÄT Flexibilität, Offenheit und viel Herzblut Seite 13	ZAHLEN UND FAKTEN Mehr Asiaten, mehr reifere Semester, mehr Einzelgäste Seite 17
	EIN BLICK ZURÜCK Vom bescheidenen Haus zum modernen Neubau Seite 9	TOPMODERN, KLASSISCH, EINFACH Eine kleine Auswahl aus dem grossen Angebot Seite 14, 15	UMBAUTEN UND NEUBAUTEN Architektur als Herausforderung Seite 19

IMPRESSUM: Chefredaktion: Markus Spillmann. Verantwortlich für diese Beilage: Michael Baumann, Walter Hagenbüchle, Susanna Müller. Art-Direction: Besiana Bandilli. Bildredaktion: Christian Güntlisberger. Redaktion und Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Postfach, 8021 Zürich.

ARCON
INFORMATIK AG

prozessoptimiert

einfach und schnell

innovativ

«Merci für die langjährige gute Zusammenarbeit.»

Ihr Vertriebspartner für

 **ABACUS**
business software

Finanz- und Rechnungswesen ERP > Lohnbuchhaltung HR > Auftragsbearbeitung PPS > Adressmanagement CRM > E-Commerce Lösungen | ARCON Informatik | Cham und Zürich | 041 749 10 00 | www.arcon.ch

JUNGFRAU
TOP OF EUROPE

Special Offer

Jungfrau VIP-Pass

bis 26. Oktober 2014

3 Tage freie Fahrt inklusive

Jungfraujoch–Top of Europe

Kleine Scheidegg · Schynige Platte

Grindelwald-First · Harder Kulm

Winteregg-Mürren

CHF 235.–

Normalpreis

CHF 70.–

Kinder 6–15

CHF 180.–

Halbtax-Abo, GA, FIP, Swiss Card,

Swiss Flexi Pass, Swiss Pass

Jungfraujoch Top of Europe

zur höchstgelegenen Bahnstation Europas · 3454 m

Der Tagesausflug geht hoch hinaus. Unterwegs gewährt Ihnen das Jahrhundert-Bauwerk einen überwältigenden Ausblick mitten aus der berühmten Eigernordwand. Eine Welt aus Eis und Schnee.

Einmal sehen ist besser als tausendmal davon sprechen.
Jungfraujoch–Top of Europe, wohi de süsch?

Top-Angebote und weitere Infos unter jungfrau.ch



City Break Basel.

Ferien können teuer sein, müssen aber nicht.

Spontan ein verlängertes Wochenende buchen? Nichts einfacher als das. In den Jugendherbergen der Schweizer Kulturhauptstadt übernachten Sie bereits ab CHF 59 pro Person und profitieren zudem von der BaselCard, die den kostenlosen oder vergünstigten Eintritt zu vielen Attraktionen ermöglicht. Denn mit über 40 Museen, weltbekannten Messen, spektakulären Sportveranstaltungen oder saisonbedingten Events ist in Basel immer etwas los.

Buchen Sie jetzt Ihren Aufenthalt unter www.basel.com/citybreak

Basel⁺

Culture Unlimited.

Banholzer

Glas, Porzellan, Besteck, Serviceartikel, Küchenartikel, Speisen-Verteilung, Roomservice, elektrische Apparate, Lasergravuren, Fabrikladen



Die Jugendherbergen in der Schweiz



QUELLE: SCHWEIZER JUGENDHAUS BETRIEBE

NZZ-INFOGRAFIK / cke. / lea.

53 Mal anders

Es gibt wohl keine Hotelkette, die über ein so vielfältiges Angebot verfügt wie die Jugendherbergen.

Michael Baumann

Wer als Reisender in der Schweiz nach einer guten und günstigen Unterkunft sucht, ist bei den Jugendherbergen an der richtigen Adresse. Über das ganze Land verteilt, gibt es 53 Betriebe, die in drei Kategorien unterteilt sind. Bei den A-Standorten handelt es sich um international bekannte Tourismuszentren wie Zürich, Bern, Basel, Luzern, aber auch um Montreux, St. Moritz, Zermatt, Interlaken, Lausanne oder Schaan-Vaduz. Zu den B-Standorten zählen Orte mit grosser Nachfrage aus der Schweiz und aus dem benachbarten Ausland. Dazu gehören unter anderen die Jugendherbergen in Baden, Valbella, Brienz, Sion oder St. Gallen. Die C-Standorte – etwa Beinwil am See, Delémont, Fällanden, Rapperswil-Jona, Zofingen oder Zug – ergänzen das engmaschige Netzwerk und sorgen für eine gute nationale Abdeckung. Unabhängig von dieser Standort-Einteilung sind die «Jugis» nochmals in drei Kategorien eingeteilt, ähnlich wie die Hotels: simple, classic und top. 46 Häuser sind eigene Betriebe, 7 Herbergen werden von Franchisenehmern geführt.

50 Prozent Auslastung

So hat es in fast allen Kantonen mindestens eine Jugendherberge. Allerdings ist die Zahl der Betriebe im Zuge einer strategischen Neuausrichtung seit den 1990er Jahren von über 80 Stück kontinuierlich zurückgegangen. Ebenfalls im Rückgang begriffen war im selben Zeitraum die Zahl der Betten, dies allerdings nicht im gleichen prozentualen Umfang. 1992 boten die Jugendherbergen noch rund 7200 Betten an, heute sind es immer noch rund 6500. Ziemlich stabil blieb in dieser Zeit die Zahl der Logiernächte bei rund 950 000. Nur Mitte der neunziger Jahre gab es einen Ausschlag nach unten, als die Marke von 800 000 Übernachtungen unterschritten wurde, und 2008 einen nach oben, als die runde Zahl von 1 Million knapp verpasst wurde.

Durch diese Entwicklung – etwas weniger Betten bei gleich vielen Übernachtungen – konnte die durchschnittliche Belegungsquote auf 50 Prozent gesteigert werden. Damit liegen die Jugendherbergen noch leicht hinter dem internen Ziel von 55 Prozent zurück. Zum Vergleich: «The Dolder Grand» in Zürich kam im letzten Jahr auf eine Zimmerauslastung von 56,1 Prozent. Durch die Modernisierung von Betrieben und durch die Neueröffnung in Saas Fee dürfte das Ziel wohl bald erreicht sein. Hinter den Jugendherbergen stehen drei unabhängige Organisationen: Der Verein Schweizer Jugendherbergen ist zuständig für den Betrieb der Häuser; der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus gehören 27 Jugendherbergen; und die Stiftung für Jugendherbergen in der Schweiz gewährt langfristige Darlehen für Landerwerb, Bauten, Umbauten, Reparaturen und Einrichtungen.

Auch wenn die Jugendherbergen im Jahresdurchschnitt nur zur Hälfte belegt sind, gibt es durchaus Zeiten, in denen sie komplett ausgebucht sind. Viele Stammgäste reservieren «ihr» Zimmer deshalb bis zu zwei Jahre im Voraus, damit sie mit Sicherheit ein Bett haben. Das empfiehlt sich besonders, wenn man länger bleiben will. Gerade in kleineren «Jugis» kann es schnell sein, dass alle Betten belegt – vor allem wenn eine grössere Gruppe anklopft. Damit

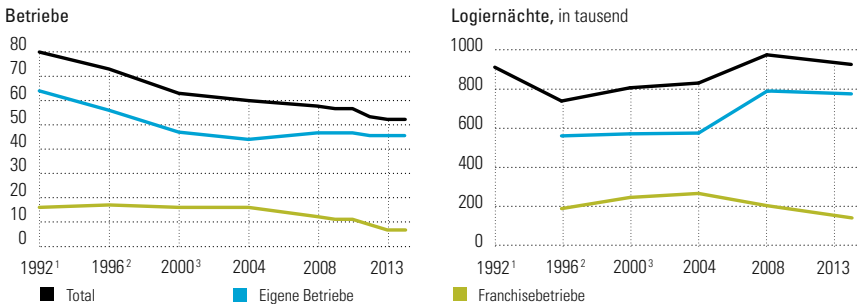
der Aufwand für die Mitarbeiter nicht zu gross wird, gilt im Sommer in gewissen Herbergen als Mindestaufenthalt eine Dauer von drei Nächten.

Keine wie die andere

Ein Trumpf der Jugendherbergen ist ihre unvergleichliche Vielfalt. Kein Haus ist wie das andere, unterschiedlicher könnten sie kaum sein. So kann man in einem alten Schloss nächtigen wie in Schaffhausen, Mariastein, Brugg, Dachsen oder Sils im Domleschg oder in einem historischen Chalet wie in Leissigen und Grindelwald oder einem Berghaus wie in Engelberg. In Baden ist die «Jugi» in einem ehemaligen Rossstall untergebracht, in Davos in einem früheren Kurhaus, in Freiburg im alten Burghospital. Viele Herbergen sind entweder zentral oder direkt am See gelegen oder beides zusammen. Von einigen aus geniesst man einen herrlichen Blick.

Um in einer Jugendherberge übernachten zu können, muss man Mitglied sein. Für Erwachsene kostet die Mitgliedschaft 33 Franken pro Jahr, für Kinder, Familien, Gruppen, Studenten und Senioren gibt es Sonderentbete. Das ist eine Investition, die sich schnell lohnt, denn für eine Tageskarte sind 6 Franken zu bezahlen. Und als Mitglied kann man auch in mehr als 3500 Jugendherbergen und Hostels in aller Welt absteigen.

Anzahl Betriebe und Logiernächte



¹ Erstes Geschäftsjahr nach Fusion der 14 eigenständigen Kreise, ² Einleiten der Reorganisation, ³ Start Umsetzung der strategischen Planung.

QUELLE: SJH

NZZ-INFOGRAFIK / lea.

Einfach, aber gut

Dem Essen kommt in den Jugendherbergen eine grosse Bedeutung zu. Auf Experimente wird dabei verzichtet.

Michael Baumann

Ein eigentliches Kochbuch, wie es das Militär kennt, gibt es für die Köche in den Schweizer Jugendherbergen nicht. Aber die Geschäftsstelle in Zürich hat einige Vorschläge für einfache Menus zusammengestellt und die dazugehörigen Kalkulationen, damit auch für grössere Gruppen genug Essen auf den Tisch kommt. Wie René Levy, COO bei den Jugendherbergen, im Gespräch sagt, seien die meisten Leiter von kleineren Betrieben Allrounder, die für alles zuständig seien wie etwa für die Reception und für Reparaturen, und keine gelernten Köche. Trotzdem gehöre das Kochen zu ihren Aufgaben, weshalb gerade Anfänger froh seien um Vorgaben.

Regionaler Schwerpunkt

Die Jugendherbergen sind laut Levy ja auch keine Hotels, das dürfe man nie vergessen. In vier «Jugis», die auch ein öffentliches Restaurant hätten, seien richtige Köche am Werk. Das sei in Richterswil, Interlaken, Pontresina und neu auch in Saas Fee der Fall. In den Herbergen ohne Restaurant gelte der Grundsatz: Lieber einfach und währschaft, dafür gut kochen, statt exotisch und ausgefallen. Deshalb stehen regelmässig beliebte Gerichte wie Pizza zum selber Belegen, Chicken-Nuggets, Riz Casimir, Tortellini und Spaghetti auf der Speisekarte – was bei Schulklassen besonders gut ankommt.

Angeboten werden in den Jugendherbergen über das Frühstück hinaus, das im Zimmerpreis überall inbegriffen ist, täglich ein Mittag- und ein Nachtessen. Wie Levy ausführt, kosten die Essen in allen 53 Betrieben genau gleich viel, nämlich jeweils 17 Franken 50. Für diesen Preis bekommt man immer mindestens ein Dreigangmenu, manchmal sei es sogar ein Viergänger. Auf Wunsch

würden auch individuelle Lunchpakete bereitgestellt.

Vorgaben von der Zentrale in Zürich gibt es aber, was viele der zu verwendenden Produkte und der zu berücksichtigenden Lieferanten anbelangt. Dabei gelte die Maxime: Klare Vorgaben und so wenig Lieferanten wie möglich. Levy, der in seiner Funktion dafür zuständig ist, erklärt, dass vor allem Hauptartikel und langlebige Produkte zentral eingekauft werden, nicht zuletzt aus Kostengründen. Man wolle so aber auch erreichen, dass die Betriebsleiter möglichst von solchen Kalkulationen und Preisvergleichen entlastet

«Jugendherbergen sind ja auch keine Hotels, das darf man nie vergessen.»

würden. Aber auch hier werde, wenn möglich, auf regionale Produkte gesetzt. Wein, Bier und Mineralwasser beispielsweise würden regional eingekauft, Kaffee, Orangensaft, Zucker, Tee und Reis müssten seit Dezember 2008 das Max-Havelaar-Gütesiegel tragen. Die Betriebsleiter seien dazu angehalten, auch die Küche und deren Spezialitäten aus der jeweiligen Region zu berücksichtigen.

So kommt zum Beispiel im Tessin Polenta auf den Teller, in Graubünden Gerstensuppe, in Zürich Geschnetzeltes und im Wallis Raclette. Käse und Brot sind zwei andere Nahrungsmittel, die regional eingekauft werden. Ein weiterer Punkt sei die saisonale Planung der Menus, gerade was die Früchte und das

Gemüse betreffe. So sollen laut Levy im Frühling beispielsweise Spargeln verwendet werden, im Sommer Erdbeeren und im Herbst Kürbisse. Beim Fleisch setzten die Jugendherbergen bewusst auf Schweizer Herkunft. Zwar könnte Geflügel aus Brasilien und Ungarn günstiger eingekauft werden, aber hier mache man keine Kompromisse. Auch nicht bei den Fischen: Diese müssten MSC-zertifiziert sein. Über die letzten Jahre mit Fleischskandalen und Vogelgrippe seien die Gäste punkto Essen sensibler geworden. Alle Vorgaben müssten für alle Betriebe einfach umsetzbar sein. Ausnahmen gebe es nur wenige, eine betreffe die Jugendherberge in der Stadt Zürich.

Essensgewohnheit im Wandel

Grundsätzlich versuchen die Jugendherbergen schon heute, so weit wie möglich auf die Bedürfnisse der Gäste einzugehen. Wenn Vegetarier absteigen, dann gibt es logischerweise kein Fleisch. In Zukunft muss, so die Einschätzung von René Levy, noch mehr die Vorliebe des Gasts im Zentrum stehen. Auch auf Allergien müsse zunehmend Rücksicht genommen werden. Gluten- und Laktose-Intoleranz sowie andere Unverträglichkeiten seien heute weit verbreitet. Geändert hätten sich zudem die Essensgewohnheiten. Früher habe es klare Essenszeiten gegeben, heute werde grundsätzlich von 18 Uhr bis 20 Uhr das Nachtessen serviert. Etliche Gäste wollten aber später speisen, einige am liebsten gar rund um die Uhr.

Was sich hingegen nicht ändern wird, ist der Umstand, dass in den Schweizer Jugendherbergen in der Gemeinschaft gegessen wird. Kleine Tische gibt es nur selten, stattdessen sitzt man an langen, grossen Tischen, damit man auch mit Fremden ins Gespräch kommt. Eine Jugendherberge ist eben wirklich kein Hotel.

Hüttenzauber

Schweizer Alpen-Club SAC

Club Alpin Suisse

Club Alpino Svizzero

Club Alpin Svizzer

Lassen Sie die Hektik des Alltags hinter sich, schnüren Sie die Wanderschuhe und steigen Sie auf in die Schweizer Berge. Über 150 Berghütten des Schweizer Alpen-Club SAC laden ein zu einzigartigen Naturerlebnissen, ausgedehnten Wanderungen und romantischen Übernachtungen.

Informationen zu einem zauberhaften Hüttenaufenthalt finden Sie auf www.sac-cas.ch



Fredi Gmür, Herr der Herbergen, in der Lobby der Jugendherberge in Zürich Wollishofen.

ANNICK RAMP / NZZ

Fredi Gmür, wie oft haben Sie in Jugendherbergen übernachtet?

Ich habe in meiner Schulzeit, auch als Ministrant, auf Reisen oder Ausflügen oft in Jugendherbergen geschlafen – in Grossschlafräumen, wo Buben und Mädchen getrennt übernachteten.

Und wie würden Sie Ihren Kindern einen «Jugi»-Aufenthalt schmackhaft machen?
Allem voran würde ich auf das schöne Zusammentreffen verschiedener Kulturen hinweisen, dann auf das unkomplizierte Aufeinanderzugehen. So kriegt man die besten Reisetipps. Und auch das versuche ich meinen Töchtern weiterzugeben: In Jugendherbergen könnt ihr als Frau gut alleine absteigen. Da gibt es noch immer Frauen-Zimmer, wo ihr günstig ein sicheres Bett bekommt.

Die oft beklagte Jugendgewalt macht halt vor den Toren einer Jugendherberge?
Da kann ich nur Holz anlangen. In den letzten Jahrzehnten hatten wir zumindest in der Schweiz nie schlechte Erfahrungen gemacht. Die Jugendherberge scheint ein Ort gegenseitiger Akzeptanz der Meinungen zu sein. Offene Gewalt ist in diesem Klima quasi tabu.

Welches ist Ihre Lieblingsherberge?
Solothurn, in einem wunderschönen, althistorischen Gebäude, wo auch nach dem Umbau Anfang der neunziger Jahre eine tolle Symbiose zwischen modern und historisch entstanden ist. Solothurn ist Sinnbild der Geschichte unserer Jugendherbergen: Schritte aus dem Altherwürdigen hin zum Puls der Zeit.

Das Bewahren historischer Bausubstanz ist für Sie als «Jugi»-Chef zentral. Gibt es da nicht häufig Zielkonflikte?
Zum Glück selten. Oft sind ja solche Gebäude im Besitz der öffentlichen Hand, die gezielt eine sinnvolle öffentliche Nutzung sucht. Da bieten wir uns aufgrund des Credos, Historie erhalten zu wollen, und auch wegen unseres sozialtouristischen Auftrags rasch an.

Und Futterneid von Fünfsternhäusern gibt es dabei nicht?
Eigentlich nicht, da wir uns durch den Preis unterscheiden. Es gibt genug historische Gebäude, die für Investoren luxuriöser Hotellerie interessant sind.

Ist diese friedliche Koexistenz nur in der Schweiz möglich?
Jugendherbergen finden sich in 90 Ländern, da gibt es Unterschiede. In Europa aber, woher ja die Idee der Jugendherberge stammt, ist das Verständnis für klassenspezifische Nutzung historischer Substanz gross. Ein Vorzeigbeispiel ist

«Es brauchte eine starke Imagekorrektur»

Fredi Gmür, CEO der Schweizer Jugendherbergen, über zarte Bettlaken, immer ältere Gäste, tiefe Gewaltbereitschaft und innovative Nutzungskonzepte.

Deutschland, aber auch in England und Schottland gibt es in vielen Burgen und Schlössern Jugendherbergen in Koexistenz mit luxuriösen Häusern.

Zurück zur Schweiz. 1995 schrieben die Jugendherbergen tiefrohe Zahlen. Dann kamen Sie, und heute steht der Verein auf festem Fundament. Wie gelang dieser Turnaround?
Ich habe versucht, die Werte des historischen Erbgutes an die Bedürfnisse heutiger Gäste anzupassen. Es brauchte viel Verständnis für nachhaltige Unternehmensentwicklung.

Können Sie das konkreter benennen?
Da spielt eben neben den Baumaterialien oder der Energieplanung auch die Wahl der Reinigungsmittel oder die

«Ich rede mit Gästen, möchte wissen, wie sie die Mitarbeitenden wahrnehmen.»

Integration von Fair-Trade-Produkten in den Menuplan eine Rolle. Produkte aus Billigstproduktion oder Kinderarbeit sind tabu. Selbst die Bettwäsche sollte zudem von Schweizer Lieferanten kommen. Auch diese Nachhaltigkeitsstrategie hat zum Turnaround beigetragen. Sie ist aufgebaut auf den Säulen der Gesellschaft, des Sozialen, der Ökologie und natürlich des Ökonomischen.

Bei der ökonomischen Säule muss man ja wohl eher von Gesundshrumpfung

der Struktur sprechen. Heute gibt es in der Schweiz 53 Jugendherbergen mit rund 6600 Betten. Das bedeutet eine Halbierung in den letzten 20 Jahren.
Das ist natürlich richtig. Die Betriebsstrukturen waren zu unübersichtlich. Heute haben wir eine Dreiteilung: A-Häuser stehen in touristischen Top-Destinationen wie Zermatt, St. Moritz, Zürich, Lausanne, Basel oder Luzern. Als B-Standorte wären etwa Lenzerheide, Arosa oder Ascona zu nennen. Am unteren Ende haben wir immerhin einen Drittel der Häuser an C-Standorten.

C-Standorte als eine Art Service public?
Der Begriff passt gut, er trifft unser Verständnis einer Abdeckung der ganzen Schweiz. So gibt es etwa zwischen den wichtigen Städten Basel und Lausanne auf dem landschaftlich attraktiven Jura-Rücken nur C-Standorte.

Die dann ja wohl auch preislich tiefer liegen als Herbergen an A- und B-Destinationen und von deren Quersubvention profitieren?
Genau so funktioniert das System betriebswirtschaftlich. Herbergen an A-Standorten müssen absolute Cash-Cows sein, B-Destinationen sollen schwarze Zahlen schreiben, und C-Destinationen dürfen unrentabel sein. Wobei diese Hierarchie der Herbergen nicht von uns, sondern von den Gästen stammt. Wir haben da intensive Marktforschung betrieben.

Und die hat auch ergeben, dass Sie sich heute Swiss Youth Hostels nennen sollen?
Es geht um die internationale Positionierung einer Marke. Einer Marke, die man so heute wohl kaum mehr gewinnbringend am Markt erfinden könnte.

Und was sind Merkmale dieser Marke?
Es galt für die Jugendherbergen, eine starke Imagekorrektur umzusetzen.

Weg von kratzigen Wolldecken, riesigen Schlafsälen, in denen um 22 Uhr die Lichter ausgehen und Männlein von Weiblein getrennt schlafen. Weg von alldem hin zu neuen Zielgruppen mit individuelleren Bedürfnissen.

Die da wären? Immerhin macht ja gerade der alte Mief auch den speziellen Charme von Jugendherbergen aus.
Das ist weitgehend romantische Verklärung. Vor allem Familien wollen in den Ferien zusammenbleiben, sie sind eine wichtige Zielgruppe in Jugendherbergen geworden. Und da gibt es generationenübergreifende Bedürfnisse.

Mit diesen dürfte auch die völlig veränderte Altersstruktur der «Jugi»-Gäste zusammenhängen. Rund ein Drittel der Kunden ist heute über 45 Jahre alt.
Ja, das ist eine Konsequenz davon, dass wir vermehrt Drei-Generationen-Familien bei uns begrüssen dürfen, die vorher aus Budgetgründen in einfachen Hotels, Ferienwohnungen oder auf dem Campingplatz landeten. Oft musste dann die Mama auch in den Ferien weiterarbeiten, bei uns herrscht Vollservice. Ein weiterer Grund für die erhöhte Altersstruktur ist die Tatsache, dass wir heute kleinere Zimmer anbieten können. Die ältere Generation legt Wert auf einen gewissen Komfort, etwa Dusche und Toilette im eigenen Zimmer.

Das hätten sie auch in günstigen Hotels.
Das stimmt, doch schätzen auch ältere Gäste die Jugendherberge wegen ihrer unkomplizierten Kontaktmöglichkeiten und des Gemeinschaftserlebnisses.

Und wie weit soll der Trend zur gediegen ausgestatteten «Jugi» gehen? Ende letzter Woche ist in Saas Fee das Hostel 4000 mit Wellnessanlage eröffnet worden. Wird dezentler Hang zum Luxus neuer Trend bei den Jugendherbergen?

Das ist nicht geplant, Saas Fee ist ein Sonderfall. Tatsache war, dass wir Saas Fee als A-Standort schon jahrelang angepeilt hatten. Die faszinierende Bergwelt mit eigenem Sommerskigebiet und Trainingsmöglichkeiten auch für Nationalmannschaften waren ein verlockendes Argument. Nach langer Standortsuche ergab sich per Zufall, dass die Gemeinde ein Problem beim sanierungsbedürftigen Hallenbad hatte. Der Vorschlag lautete: Ihr bekommt Land in Baurecht, baut eure Jugendherberge und pachtet das Hallenbad. Da sträubten sich bei mir zuerst die Haare, Hallenbäder sind wahre Kostenfresser. Ich hatte aber im Hinterkopf die Entwicklung von Tennis oder Golf. Beide Sportarten waren in teuren elitären Klubs organisiert. Dann kam die Migros, popularisierte die Angebote und machte sie erschwinglich. Ähnliches geschah bei Fitness- und Wellnesscentern. Das sollten wir doch auch stemmen können. Die Burgergemeinde Saas Fee baute zusätzlich zum Hallenbad eine Wellnessanlage, wir kombinierten sie mit dem Hostel und betreiben sie. So garantieren wir der Gemeinde ein Angebot für die ganze Destination.

Ein nicht ganz billiges Angebot, ein Doppelzimmer kostet 152 Franken, fast schon wie im Hotel.
Es kann als Konkurrenz zu Hotels verstanden werden, doch ist die Benutzung der Wellness- und Fitnessanlage inbegriffen, und wir garantieren der Parahotellerie und andern Hotels ohne Wellnessanlage, dass deren Gäste die Anlage nutzen können. Aber klar: Der Preis für eine solch gepflegte Infrastruktur ist naturgemäss hoch. Doch auch in Saas Fee kostet ein Bett im Sechszimmer nur 43 Franken mit Frühstück und Eintritt ins Hallenbad.

Fredi Gmür, Sie sind CEO, investieren in Millionenhöhe und sind mit Top-Shots der Regionen auf Augenhöhe. Doch am Ende des Tages dürfen Sie keine grossen Gewinne realisieren. Nervt Sie das Korsett bisweilen?
Nein, das Korsett diszipliniert. Und es bringt einen auf den richtigen Weg. Ich arbeite gern für eine Institution, hinter der nicht anonyme Investoren stehen.

Und wie führt Fredi Gmür, wie weiss er, was die Küchenhilfe beschäftigt?
Ich suche den direkten Kontakt zu jeder Stufe unserer Betriebe und möchte auf meinen Besuchen spüren, wo der Schuh drückt. Und ich rede oft mit Gästen, möchte wissen, wie sie die Mitarbeitenden wahrnehmen. Ich bin nicht der hierarchische Patron, der Befehle erteilt.
Interview: Walter Hagenbüchle



Toni Weibel
Tourismus-Pionier

Ihre Errungenschaften. Unsere Anlagekompetenz.

Bündner und die GKB wissen ihre Weitsicht zu nutzen.

Ihr Vermögen hat absolute Wertarbeit verdient. Es sind Bündner Tugenden, ein globaler Weitblick und grosses Fachwissen, die die GKB im Private Banking als Anlageberaterin und Partnerin auszeichnen. Unsere eigenen Werte und Wertvorstellungen bilden dabei die Grundlage für den respektvollen und engagierten Umgang mit Ihrem Vermögen. Wie immer Ihre Ziele auch aussehen, wir freuen uns auf Sie und Ihr Vertrauen.

Gemeinsam wachsen. gkb.ch/privatebanking



fleuresse®
modische Qualitätsbettwäsche
für den Fachhandel u. Objektkunden
Dierig AG - Wil, www.fleuresse.ch



TRANSA
TRAVEL & OUTDOOR

**GROSSER
ONLINE SHOP
WWW.TRANSA.CH**

**RAUS.
ABER RICHTIG.**

Transa – Die beste Auswahl an hochwertiger Ausrüstung für Travel & Outdoor.

Basel | Bern | Luzern | St. Gallen | Winterthur | Zürich

www.transa.ch



Der Bärenforscher David Bittner verlässt sich auf Ausrüstung von Transa.
www.davidbittner.ch



Ein junger Mann beim Kochen am Holzofen in der Jugendherberge Burg Rotberg im solothurnischen Mariastein, um 1940.

PHOTOPRESS / KEYSTONE

Thomas Borowski

1924 ist ein besonderes Jahr: Anno dazumal vollendet Thomas Mann seinen «Zauberberg», George Gershwin sorgt mit der «Rhapsody in Blue» für Furore Und in Zürich setzen sich am 28. April junge Frauen und Männer aus verschiedensten Jugendverbänden wie der Absinenten Jugend oder den Wandervögeln zusammen und gründen die Zürcherische Genossenschaft zur Errichtung von Jugendherbergen. 1924 beginnen nicht nur die Goldenen Zwanziger, sondern auch die Erfolgsgeschichte der Schweizer Jugendherbergen, die in mittlerweile neunzig Jahren so manches Auf und Ab erlebten.

Für wenig Geld übernachten

Von Beginn weg trifft die frisch gegründete Genossenschaft den Nerv der Zeit. In den Nachkriegsjahren drückt die Schweizer Jugend ihre neue Selbstständigkeit darin aus, dass sie sich zu mehrtägigen Ausflügen trifft und fern der Elternhäuser auswärts übernachtet. Anstatt im Stroh auf Bauernhöfen zu schlafen, wie das für Wandersleute vor der Gründung der Jugendherbergen üblich war, kann man nun für wenig Geld auf einer richtigen Matratze nächtigen. Bereits drei Monate nach der Gründung der Jugendherbergen gibt es in der Schweiz zwölf einfache, der Genossenschaft angeschlossene Häuser, die von den Mitgliedern zum Teil in Fronarbeit selbst unterhalten werden.

Die Auswahl der Häuser folgt einem einfachen Prinzip: Ihr Abstand zueinander soll wenn möglich einer Tageswanderetappe entsprechen, weshalb die Zahl der neuen Jugendherbergen kontinuierlich steigt; zwischen 1926 und 1945 wächst sie gar von 80 auf über 200 Häuser, und die Übernachtungszahlen entwickeln sich parallel von 7000 auf rund

Neunzig bewegte Jahre

Vom bescheiden eingerichteten Haus mit Übernachtungen für 50 Rappen hin zum modernen Neubau mit Wellnessangebot: Die Geschichte der Schweizer Jugendherbergen ist geprägt von ständigen Veränderungen.

168 000, während das Dach über dem Kopf pro Nacht immer noch günstige 50 Rappen bis 1 Franken 50 kostet und der nötige Mitgliderausweis für 1 Franken erhältlich ist.

Neuausrichtung

Als Folge des Zweiten Weltkriegs gehen ausländische Buchungen in den nun einheitlich als Schweizer Jugendherbergen bezeichneten Häusern markant zurück. Dafür generieren Einheimische während der Kriegsjahre über 135 000 Übernachtungen, wovon rund ein Viertel Schweizer Soldaten sind. Die Jugendherbergen werden in dieser Zeit zu einem nationalen Kulturgut, das sich nun auch in die Städte ausbreitet. Im Dezember 1965 öffnet die Jugendherberge in Zürich Wollishofen mit einem Angebot von 318 Betten ihre Türen und stösst damit in ein neues Zeitalter vor. Bis Anfang der neunziger Jahre verbuchen die schweizweit 84 Jugendherbergen über 945 000 Logiernächte.

Dass die Herbergen zu jener Zeit im Bund Schweizer Jugendherbergen von

vierzehn eigenständig und dezentral organisierten Kreisvereinen geführt werden, trägt zwar dem Schweizer Föderalismus Rechnung, sorgt aber auch für organisatorische Schwierigkeiten. Denen will man mit der Bildung eines zentralen Dienstleistungszentrums unter der Leitung eines Einheitsdirektors begegnen. Der Konzentrationsprozess dauert mehrere Jahre und führt mitunter zu finanziellen Problemen und zur grössten Krise in der Geschichte der Schweizer Jugendherbergen. Gerade noch rechtzeitig vor dem finanziellen Kollaps wird 1994 in Zürich der Hauptsitz der Schweizer Jugendherbergen eröffnet und 1996 Fredi Gmür als neuer CEO eingesetzt. Er bewältigte die Krise mit einer Neuausrichtung und leitet bis heute die Geschicke der «Jugis».

«In den neunziger Jahren richtete sich unsere grösste Aufmerksamkeit auf die Entflechtung der Organisation und die Konzentration auf unsere wichtigsten Geschäftszweige, namentlich auf das Bett und die Verpflegung», erinnert sich der CEO. Nebst der Reduktion der Zahl der Betriebe auf ein verträgliches

Mass fokussierte man das Angebot der Jugendherbergen zudem auf Familien, für die damals nur Hotels im höheren Preissegment oder die Miete von Ferienwohnungen infrage kamen. Gmür sagt: «Bei uns gab es einen kostengünstigen Aufenthalt mit einem vollen Verpflegungsangebot, das auch den Müttern erlaubte, Ferien zu machen.» Der Erfolg gab ihm recht. Zum Jahrtausendwechsel konnten die wiedererstarkten Schweizer Jugendherbergen das 75-Jahre-Jubiläum feiern.

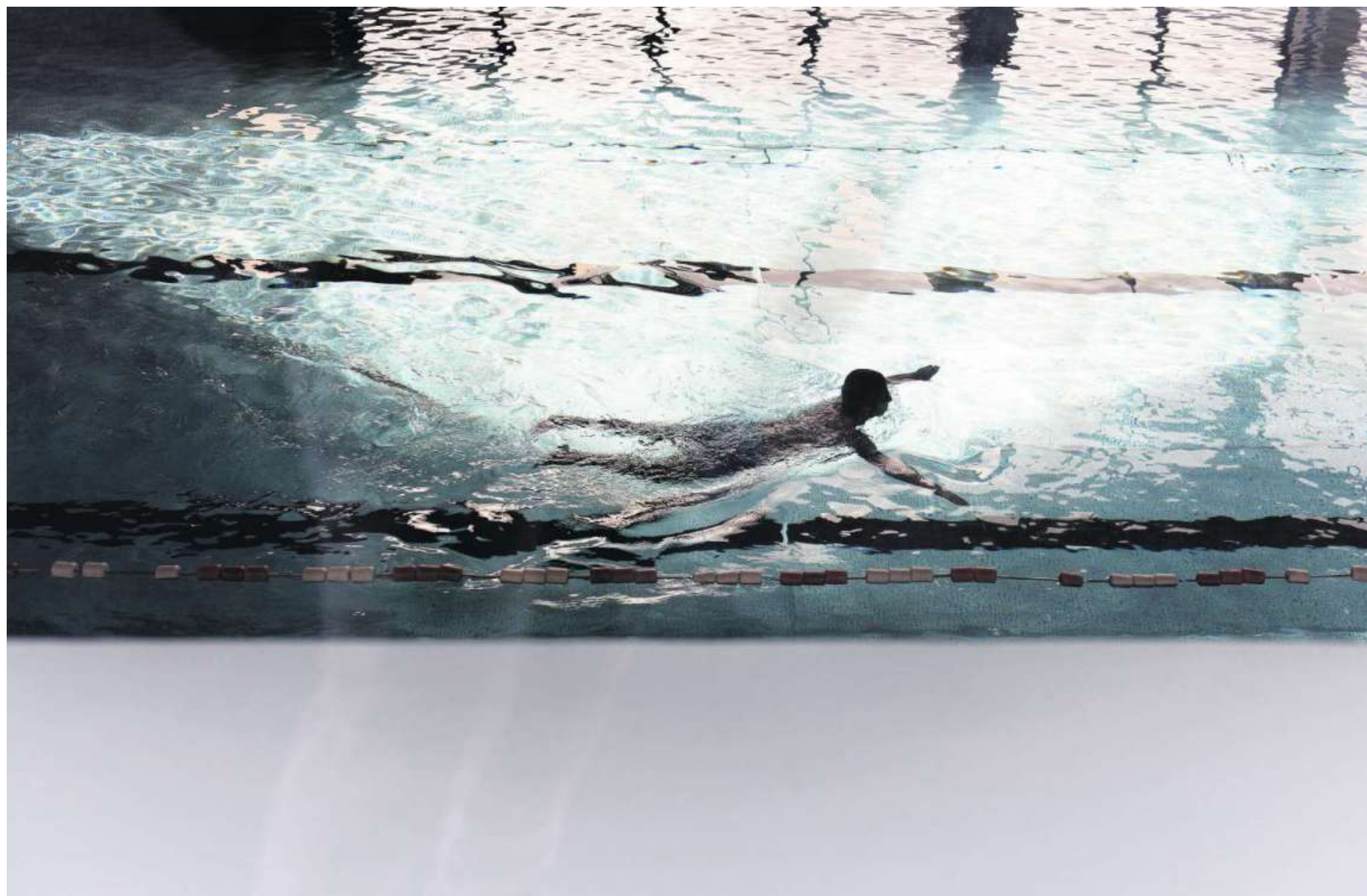
Über die Jahre veränderte sich nicht nur das Gästebild – heute machen Familien sowie Leute über 45 Jahre je einen Drittel aus –, sondern auch das Angebot der Herbergen. Waren zu den Anfangszeiten «Massenschläge» mit zwanzig und mehr Betten die Regel, ist das Viererzimmer heute längst Standard und das Doppelzimmer mit privater Nasszelle stark auf dem Vormarsch. Laut dem CEO gilt in den Schweizer Jugendherbergen heute die Faustregel: 25 Prozent der Bettenkapazität sind Zweibettzimmer, 50 Prozent sind Vierbettzimmer und 25 Prozent Sechsbettzimmer.

Die Unterkunftsräume sind zwar immer noch klein gehalten, dafür aber sind die für alle zugänglichen Gemeinschaftszonen grösser geworden, und sie wurden gar mit modernen Lounge-Möbeln ausgestattet. Dies zeigt, dass die Jugendherbergen von heute wieder den Zeitgeist treffen. «Wir bieten für sämtliche Altersgruppen Schlafstätten und Begegnungsräume, wobei der Begegnung in unserer digitalen Gesellschaft immer grössere Bedeutung zukommen wird», ist Fredi Gmür überzeugt.

Breite Akzeptanz

Neunzig Jahre nach ihrer Gründung sind die Schweizer Jugendherbergen eine nationale und internationale Grösse im Beherbergungsgewerbe. Als Mitglied der in rund 90 Ländern zusammengeschlossenen Jugendherbergen haben sie global gesehen 4,5 Millionen potenzielle Stammgäste. Allein in der Schweiz zählen heute rund 100 000 Personen zu den Mitgliedern des Vereins. Damit nicht genug, sind 46 der gegenwärtig 53 Jugendherbergen in der Schweiz mit insgesamt rund 6400 Betten seit Anfang 2013 dem Verband Hotellerieuisse angeschlossen.

Und dass die Schweizer Jugendherbergsbetten auch über das Internetportal booking.com gebucht werden können, ist ein weiteres Indiz dafür, wie akzeptiert sie mittlerweile in einem breiten Teil der Gesellschaft sind. Die Eröffnung des «wellnessHostel4000» in Saas Fee – des neusten Hauses der Schweizer Jugendherbergen – Mitte September zeigt deutlich, dass die Historie dieser geschichtsträchtigen Organisation noch lange nicht fertig geschrieben ist. Was ursprünglich als einfache Nester für jugendliche Wandervögel gedacht war, hat sich im Schweizer Tourismus längst zu einer festen Grösse entwickelt.



Entspannung im Dunstkreis von Viertausendern: Die Schweizer Jugendherbergen stossen mit dem neuen Haus in Saas Fee in den Wellnessbereich vor.



Hohe Erwartungen: Das Walliser Feriendorf erhofft sich vom neuen Gästesegment zusätzliche Übernachtungen in einer Zeit, in der im gesamten Alpenbogen die Gästezahlen rückläufig sind.

BILDER ANNICK RAMP / NZZ



Besser als Mallorca

Die anfängliche Skepsis der Saas Feer gegenüber dem Jugendherberge-Projekt ist verschwunden. Überzeugungsarbeit und ein kluges Konzept haben Konkurrenzängste überwunden.

Luzius Theler

Die Musikgesellschaft Alpenrösli von Saas Fee gab zuerst einen feierlichen Choral. Dann folgte die Einsegnung, und schliesslich schmetterten die Blasmusikanten den schmissigen Bundesrat-Gnägi-Marsch in die fröhliche Runde. Anlass war die Eröffnungsfeier des Wellness-Hostel 4000. «Tout Saas Fee» war am vergangenen 19. September auf den Beinen: Der Gemeinde- und Burgerrat in corpore, alle früheren Gemeindepräsidenten und weitere lokale Würdenträger hatten sich eingefunden. Die Bevölkerung marschierte zahlreich auf und signalisierte Interesse am Rundgang durch die neue Jugendherberge.

Dabei war das wagetütige und ungewohnte Projekt einer Jugendherberge im Ort anfänglich nicht unbestritten gewesen. Der positive Grundsatzentscheid kam beim Stimmvolk nur knapp mit 53 Prozent Ja-Stimmen zustande. «Es gab Ängste im Ort und natürlich Gerüchte. Das alles hat sich jetzt bis auf

ein paar wenige Skeptiker gelegt. Die Bevölkerung steht der Jugendherberge ausgesprochen positiv gegenüber», betont Gemeindepräsident Roger Kalbermatten.

Gemeinde entlastet

«Wir hätten das Schwimmbad wohl nicht mehr halten können, denn das war für uns ein Fass ohne Boden. Jetzt kommt über die Baurechtszinsen und die Miete des Schwimmbads durch die Jugendherberge fast genau die Summe an gutem Geld herein, die wir früher aufwenden mussten, nämlich rund 270 000 Franken», fügt der Gemeindepräsident an. Als Gemeindeglied hatte er seinem Amtsvorgänger Felix Zurbriggen aus Sorge um den Aufwand mehrfach zu einer Schliessung geraten. Auch Fredi Gmür, der operative Leiter der Schweizer Jugendherbergen, hatte die anfängliche Skepsis gespürt und erinnert sich noch gut daran: «Viele Bedenken konnten wir durch eine sorgfältige Informationspolitik und durchaus auch mit intensiver, persönlicher Beziehungspflege zerstreuen.» Dazu gehörte, dass man die Bevölkerung und die Meinungsmacher im Ort darüber informierte, dass bei vergleichbaren Jugendherbergen rund 90 Prozent der Übernachtungen von typischen Jugendherberge-Gästen gebucht würden; die Abwanderung aus bestehenden Hotelbetrieben halte sich in engen Grenzen. Überdies wurden Ferienwohnungsanbieter und Hotelbetreiber mit einbezogen, die im Wellness- und Fitnessbereich nur über beschränkte Möglichkeiten verfügen, indem man die gesamten Anlagen und nicht nur das Hallenbad öffentlich zugänglich machte. Zudem erwies sich das innovative Projekt durchaus als Segen für das örtliche Gewerbe: Rund 75 Prozent des Auftragsvolumens von 16,9 Millionen Franken wurden in der engeren Region vergeben.

Beruhigend wirkte sodann, dass die Jugendherberge wohl mit attraktiven Angeboten aufwartet, aber keine Preis-



drückerei in den Segmenten betreibt, in denen die meisten der 40 Saas Fee Hotels auf dem Markt auftreten. Freilich sind Übernachtungen in einem Bett im Sechserzimmer mit 42 Franken 90 und im Viererzimmer mit 57 Franken 40 inklusive Frühstück und Hallenbadbenutzung auf den ersten Blick ausgesprochen günstig. Aber man muss bereit sein, sein Zimmer mit fremden Gästen zu teilen und Etagenbad und Etagen-WC zu benutzen. Im klassischen Doppelzimmer sind für das Basisangebot mit Dusche und WC ohne Benutzung der Fitness- und Wellnessanlagen 126 Franken 60 für zwei Personen zu bezahlen. Wer sich in den Wohlfühloasen verwöhnen will, bezahlt noch einmal 13 Franken pro Person, und Nichtmitglieder haben überdies einen Zuschlag von 6 Franken pro Tag zu entrichten. Von Dumpingpreisen kann bei 170 Franken für das Doppelzimmer mit Vollangebot nicht die Rede sein. Last-Minute-Rabatte gibt es nicht. «Wer in Saas-Fee auf die Rabattangebote aufspringen will,

der kann durchaus einmal ein Bett in einem Viersternhotel für unter 40 Franken buchen», weiss ein örtlicher Touristiker aus Erfahrung. Gemeindepräsident Kalbermatten findet, dass ein weiteres gutes Angebot im Ort das Geschäft unter Umständen halt auch über die Konkurrenz belebt: «Das kann ja nicht schaden.»

Impuls für Saas Fee

In der Jugendherberge von Saas Fee rechnet man mit rund 32 000 Übernachtungen im Jahr. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass der Betrieb schon jetzt an Wochenenden praktisch ausgebucht ist. «Das bombastische Angebot spricht sich herum. Aber es sind vor allem Schweizer Gäste und Deutsche, die zu uns kommen. Der Gästemix wird in der Wintersaison sicher noch viel internationaler», freut sich Betriebsleiterin Chantal Anthamatten. Saas Fee erhofft sich vom neuen Gästesegment zusätzliche Übernachtungen in einer

Zeit, da im Ort ebenso wie im gesamten Alpenbogen die Gästezahlen rückläufig sind. Dabei setzt man auf die 100 000 Mitglieder der Schweizer Jugendherbergen und auf das riesige Netzwerk der Jugendherbergen auf der ganzen Welt mit rund 3,6 Millionen Mitgliedern. Wegen ihres herausragenden Angebots und ihrer Originalität könnte die Jugendherberge von Saas Fee sogar einen nicht zu unterschätzenden Neugierde-Effekt erzielen, ähnlich wie bei der neuen Monte-Rosa-Hütte: Das erste Wellness-Jugend-Hostel hat sich in der nationalen und internationalen «Jugi»-Gemeinschaft bereits herumgesprochen. Und sogar das deutsche Boulevard-Blatt «Bild» ist auf das Angebot im Reich der Gletscher aufmerksam geworden: Ein Vergleich stellt Wellness-Resorts der Superklasse auf Mallorca zu Übernachtungspreisen im Doppelzimmer von bis zu 3500 Franken dem Wellness-Hostel 4000 in Saas Fee gegenüber. Das Angebot im Gletscherdorf ist besser – und um das 20-Fache günstiger!

Eine «Jugi» mit Fünfstern-Ambiente

Das Wellness-Hostel 4000 in Saas Fee punktet mit einem äusserst gediegenen Wellness- und Fitnessbereich.

Luzius Theler

Manchmal, wenn sich die Gäste im ausgedehnten Ruhebereich entspannen oder in der Sauna schwitzen, kann es sein, dass sie sich plötzlich Wildtieren gegenübersehen: Die scheuen Wildtiere finden unmittelbar gegenüber den breiten Fensterfronten saftige Bergkräuter an den Steilhängen der Feeschlucht. Der Wellnessbereich ist von eindrucksvoller Dimension und strahlt gerade wegen seiner Schlichtheit jene fast beiläufige Eleganz aus, die dem Exklusiven oft eigen ist. Doch die topmodernen Wellnessanlagen und die Fitnessräume mit all den Apparaten und Maschinen für die süsse Folter der körperlichen Erleichterung stehen nicht in einem Luxus-Resort der ersten Güteklasse, sondern in einer Jugendherberge: im eben erst eröffneten Wellness-Hostel 4000 im walliserischen Saas Fee.

Wahre Wohlfühl Landschaften

In diesem neuesten Haus der Schweizer Jugendherbergen ist erstmals jene Mischung aus günstigen Preisen, unkom-

des Beherbergungsbetriebs lag bei der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus. Sie ist für Bau und Unterhalt der Jugendherbergen in der Schweiz zuständig. Die Burschenschaft von Saas Fee war federführend bei der Errichtung des Wellness- und Fitnessbereichs. Die operative Führung liegt bei den Schweizer Jugendherbergen. Die Gemeinde ist eine ihrer Sorgen los, denn das Freizeitzentrum, das vor den umfassenden Um- und Neubauten dort stand, hatte der Gemeinde regelmässigen Kummer und hartnäckige Defizite beschert. Was Wunder, wenn Gemeindepräsident Roger Kalbermatten mehr als nur ein Stein vom Herzen fiel: «Durch die Partnerschaft konnte ein einmaliges Projekt realisiert werden, von dem die Gäste und die lokale Bevölkerung im gleichen Masse profitieren.» Die Bauherrschaft spricht von einer «doppelten Innovation»: Einerseits entspricht das Gebäude dem Minergie-Eco-Standard, die Photovoltaikanlage auf dem Dach deckt rund einen Drittel des Strombedarfs des Hostels; andererseits ermöglicht der neue Betrieb die Erstellung eines lokalen solarthermischen Nah-

«Das Hostel selber wartet mit 168 Betten auf, verteilt auf 51 Zimmer. Gut die Hälfte der Betten im behindertengerecht ausgestatteten Gebäude ist hindernisfrei zugänglich.»

pliziertem Betrieb und innovativen Lösungen zum Tragen gekommen, die eine Jugendherberge in neuen Dimensionen der Gastlichkeit und des Komforts ansiedelt. Auf 1900 Quadratmetern des öffentlich zugänglichen Fitness- und Wellnesszentrums Aqua Allalin mit angegliedertem Hallenbad findet sich alles, was das Wohlbefinden steigert und der Fitness zuträglich ist: Dampfbad, finnische und Bio-Soft-Sauna, Whirlpool, Nabelstein, Erlebnisduschen, Kneipp-Gang, eine Terrasse mit Sicht auf die Feeschlucht, Ruheräume sowie eine Fitnessanlage mit allen Schikanen, dazu Massageräume. Im Übergangsbereich zwischen dem Hostel und dem Wellnessbereich sorgt die Tapas-Lounge dafür, dass der Durst gelöscht und verlorene Kalorien ersetzt werden können. Das Hostel selber wartet mit 168 Betten auf, verteilt auf 51 Zimmer. Gut die Hälfte der Betten im behindertengerecht ausgestatteten Gebäude sind hindernisfrei zugänglich. «Es ist erstmals ein Hostel entstanden, welches das typisch unkomplizierte Wohngefühl und die günstigen Preise der Nonprofitorganisation mit einem hochstehenden Wellness- und Fitnessangebot verbindet. Wir freuen uns auf diese Präsenz in Saas Fee», umschreibt Fredi Gmür, der operative Leiter der Schweizer Jugendherbergen, das neue Haus. Etwas weniger sachlich: Es ist eine innovative, attraktive Jugendherberge mit ausgesprochenem Fünfstern-Gefühl.

Ein einmaliges Projekt

Das Wellness-Hostel 4000 ist ein Kind jener Public-Private-Partnerschaft, von der so oft in Projektstadien die Rede ist, die sich in Tat und Wahrheit aber meist sehr schwertut, wenn es um die konkrete Realisierung geht. Anders in Saas Fee: Die Schweizer Jugendherbergen und die Burgergemeinde von Saas Fee, in diesem Falle verwaltungstechnisch und politisch bei der Munizipalgemeinde beheimatet, haben das einmalige Konzept in enger Kooperation erarbeitet und umgesetzt. Die Bauherrschaft

wärmenetzes des örtlichen Stromverteilers, wie René Dobler, Leiter der Stiftung für Sozialtourismus, unterstrich.

Architektonischer Akzent

Das Wellness-Hostel liegt kaum einen Steinwurf vom Postauto-Bahnhof von Saas Fee entfernt und damit an zentraler Lage nahe dem Dorfzentrum; die Anbindung an den öffentlichen Verkehr und die Parkanlagen vor den Toren des autofreien Saas Fee ist optimal. Die Aussenhülle ist in ihrer Struktur den nahen Ökonomiegebäuden, den traditionellen Walliser Stallscheunen, nachempfunden. Architekt Herbert Schmid von Steinmann & Schmid Architekten betonte die harmonische Einpassung in das Dorfbild des alten Kerns. Hier ist ein architektonischer Akzent gesetzt worden, der in wohlthuendem Kontrast steht zu manchen üppig ausladenden, ein wenig wie Fremdkörper wirkenden Balkonen im Ort.

Dabei wartet der zwar imposante, aber gleichzeitig leichte und elegante Bau mit einer Besonderheit auf: Die neuartige Holzkonstruktion mit Europäischer Fichte erlaubte zügigen Baufortschritt; angesichts der kurzen Bauzeit im Bergsommer und mit Blick auf die Rücksichtnahme auf die Sommergäste ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Allerdings bedurfte es dazu einer behördlichen Sondergenehmigung und besonderer Brandschutzvorkehrungen im Bereich der Isolation. Die Ausgestaltung der Zimmer wurde zwar von strikten Vorgaben zur intensiven Ausnutzung diktiert, aber die Räume kommen gerade bei den Doppelzimmern dank geschickter Farb- und Tapetenwahl und den grossen Fenstern ausgesprochen einladend daher. Den Gästen gefällt es. Mit dem gastlichen Haus haben sich auch schon gefiederte Sommergäste angefreundet, die bald schon wieder auf grosse Reisen gehen: die Felsenschwalben. Sie kurven um das Gebäude und lassen sich immer wieder auf dem Schriftzug und den Vorsprüngen der Holzfassade nieder. Ein gutes Omen.



HOHE GIPFEL, TIEFE EINDRÜCKE. WALLIS. INS HERZ GEMEISSELT.

Erleben Sie den bezaubernden Herbst im Wallis. Mehr auf wallis.ch



Wir planen und optimieren Energie- und Gebäudetechnik



Sanierung JH Zürich



Sanierung JH-Basel



Neubau JH-Saanen

INGENIEURBÜRO HANIMANN
ENERGIE- UND GEBÄUDETECHNIK
GEWERBESTRASSE 1 3770 ZWEISIMMEN
T. 033 722 35 90 F. 033 722 03 31
www.hanimann.ch info@hanimann.ch



TORNADO BARNETTA

Der Klimawandel verändert auch die Schweiz.
Kompensieren Sie jetzt Ihren CO₂-Ausstoss
mit myclimate. www.myclimate.org



Die lokal Verankerte

Rosemarie Weyer, Locarno



1964, als Rosemarie Weyer mit ihren Eltern und ihrer Schwester von Deutschland in die Schweiz einwanderte, war sie noch ein kleines Mädchen. Von da an lebten die Weyers in Locarno – und Rosemarie Weyer schlug Wurzeln, die noch heute halten. Denn in Locarno ist sie heute fest verankert, sowohl privat wie auch beruflich: Sie und ihre Schwester Carmen Gambetta leiten die Jugendherberge Locarno seit 1997, seit deren Eröffnung. Die Symbiose sei perfekt, sagt Rosemarie Weyer: «Sie ist für den administrativen Teil zuständig, ich für die Mitarbeitenden und die Küche.» Das Schönste an ihrer Arbeit sei das Team: «Wir arbeiten seit Jahren mit denselben Leuten zusammen, das schätze ich sehr, auch wenn es dazwischen einmal Unterbrüche geben kann.» Auch fühle sie sich in dem Haus gut aufgehoben, denn Investitionen und ein regelmässiger Unterhalt seien im Tessin nicht selbstverständlich. Dass Rosemarie Weyer als Kind Deutsch gesprochen hat und heute auch Schweizerdeutsch beherrscht, kommt ihr bei ihrer Arbeit zugute. Fast 90 Prozent aller Gäste sind Schweizer, die meisten reisen aus der Deutschschweiz an. Sie unterscheiden sich aber je nach Saison und Anlass: «Alle kommen zu uns: vom Ungeborenen bis zur 90-jährigen Dame im Rollstuhl», sagt Rosemarie Weyer lachend. Langweilig sei es ihr in den 17 Jahren, in denen sie das Haus nun leitet, denn auch nie geworden: «Es gibt immer etwas Neues!» Neben ihrer Arbeit in der Jugendherberge engagiert sich Weyer in Locarno auch in verschiedenen Vereinen. Ja, die Stadt ist ihr Zuhause. Ihre Wohnung befindet sich übrigens in der Jugendherberge.

Der Vielgereiste

Christian Meixner, Zürich



Nach acht Monaten darf Christian Meixner wohl noch immer als neuer Leiter der Jugendherberge Zürich bezeichnet werden. Seinen Einstand in einer Schweizer Jugendherberge hatte er als stellvertretender Chef in St. Moritz. Die unverwechselbare Stimmung in «Jugis» war ihm aber schon früher bekannt, denn Meixner war selber oft Gast in Jugendherbergen, vor allem auf seinen zahlreichen Reisen durch Südamerika. Auf seiner ersten, die ihn nach Rio de Janeiro führte, fand er nach sechs Wochen sogar Arbeit in einer Jugendherberge mit 16 Betten. In London hatte er zuvor in einem Fünf-Sterne-Hotel gearbeitet. «Aber das war nicht so meine Welt. Ein unkomplizierter Umgang kommt mir mehr entgegen», sagt der 32-Jährige. Seit acht Jahren lebt Meixner nun in Zürich. Bereits nach dem Abschluss der Hotelfachschule liebäugelte er damit, einmal in einer Jugendherberge zu arbeiten. Doch zuerst führte er in Zürich einen Disco-Klub. Mit der Zürcher Jugendherberge leitet er nun ein grosses Haus. Das komme ihm entgegen, sagt er: «Mir gefällt die Mischung von strategischer Arbeit und dem direkten Kontakt mit den Gästen.» Die Jugendherberge in St. Moritz sei zwar ähnlich gross gewesen, aber das Publikum sei in Zürich viel internationaler und durchmischter. So kämen in der Hauptsaison viele Asiaten, Nordamerikaner, Australier im Alter zwischen 18 und 35 Jahren, und über das ganze Jahr seien auch pensionierte Stammgäste anzutreffen. Eben ist Meixner aus Ferien in Brasilien nach Hause zurückgekehrt. Ja, er wohnte dort in einer Jugendherberge: «Aber nicht nur. Zwischendurch gönnt man sich auch mal etwas Luxuriöseres.»



Chantal Anthamatten, Leiterin des Wellness-Hostels 4000, freut sich auf die Herausforderung in Saas Fee. ANNICK RAMP / NZZ

Gastgeberin aus Passion

Chantal Anthamatten, Saas Fee

Luzius Theler · Chantal Anthamatten ist überall gleichzeitig: ein rascher Blick hinüber ins Office, ein kurzer, in Form einer Bitte vorgetragener Befehl, ein herzliches Lachen für einen Bekannten beim Auftragen von Häppchen und dann erst noch ein gutes Wort für zwei junge japanische Gäste in Bergsteigerkluft. Mit ihren schweren Bergschuhen, den vollgepackten Rucksäcken mit Seilen, Pickeln, Steigeisen und Steinschlaghelmen wirken die Alpinisten nur heute, am Tag der offiziellen Eröffnung des Wellness-Hostels 4000 in Saas Fee, ein wenig wie Fremdkörper. Im Alltag bilden junge oder Junggebliebene und sportliche Gäste den Hauptharst der Kundschaft. Chantal Anthamatten wirkt ganz so, als hätte sie in ihrem touristischen Leben nie etwas anderes gemacht, als einen Betrieb wie diese Jugendherberge zu leiten. Dabei beseelte die 51-Jährige zusammen mit ihrem Mann Beat während fast zwei Jahrzehnten das erste Haus im Gletscherdorf, das Resort «Walliserhof». Ist sie nun sozusagen «am anderen Ende des Tourismus» gelandet? «Nein, das ist einfach eine andere Art von Tourismus. Die Fünfsternehotellerie ist freilich sehr anspruchsvoll. Aber auch die Gäste einer Jugendherberge haben Wünsche und Ansprüche an Dienstleistungen, an Sau-

berkeit, an die Qualität des Essens. Darin sind alle Gäste gleich – mit gutem Recht natürlich.» Aber wo liegt nun der Unterschied zum Luxusresort? «In einem Hostel wie dem unseren wird nicht so viel geboten. Der Gast bettet selber ein; er zieht die Bettwäsche ab. Das Essen holt er sich am Buffet. Der Service bewegt sich auf einem einfacheren Niveau.» Aber das will nun nicht sagen, dass der Grundkomfort leidet. Das Wellness-Hostel verfügt in 45 von 51 Zimmern über Dusche/WC; nur in 6 Zimmern geht es ins Etagen-Bad. Ein weiteres Charakteristikum besteht darin, dass die Belegung der Vierer- und Sechserzimmer durchaus zufällig geschehen kann; die Gäste kennen sich oft nicht. «Darin liegt doch auch ein gewisser Reiz. In die Jugendherberge gehen

die Menschen nicht zuletzt, um neue Bekanntschaften zu schliessen und mit anderen, bisher unbekannten Menschen etwas zu unternehmen.» Die Hotelière aus Berufung lenkt das Gespräch immer wieder geschickt von ihrer Person auf ihre neue Wirkungsstätte. Wie ist sie zum Tourismus gekommen? «Ich war nach der Handelsschule für einen Sprachaufenthalt in London. Nach einiger Zeit legte mir meine Mutter nahe, wieder heimzukommen. Gut, sagte ich, aber dann brauche ich einen Job. Den hat sie mir dann bei meinen späteren Schwiegereltern Antonia und Albert Anthamatten im Hotel Elite besorgt. So bin ich in Saas Fee hängengeblieben», meint sie lächelnd. Hat sie den Tourismus und die Betriebsleitung nicht nachgerade im Blut? Denn man hat den Eindruck, dass es einfach läuft, wenn sie die Zügel in Händen hält. «Das ist nun gewiss übertrieben; gerade jetzt, in der Anlaufphase, geht es doch darum, den Betrieb zu optimieren, obwohl in Jugendherbergen vieles vorgegeben ist. Aber ich bin seit dreissig Jahren in der Hotellerie. Das ist meine Welt. Da bin ich glücklich.» Ansteckend muss diese Begeisterung aber offensichtlich sein. Am Eröffnungstag des Wellness-Hostels halfen die zwei ältesten ihrer vier Kinder schon ganz wacker mit.

Der Internationale

Walter Pfister, Montreux



Ursprünglich stammt Walter Pfister aus dem Emmental. Doch bevor er und seine Frau Christine den Weg an den Genfersee fanden, drehten sie einige Schlaufen. Kennengelernt haben sich die beiden in Hongkong, wo sie in der Hotellerie tätig waren. Der gelernte Pâtissier und die Südfranzösin heirateten in der chinesischen Millionenstadt und zogen von dort weiter nach Taiwan, wo eine Tochter und ein Sohn zur Welt kamen. Nach Taipeh folgte Singapur, wo Pfister für das Flight-Catering einer Fluggesellschaft und für eine grosse asiatische Hotelkette arbeitete. Nach insgesamt 25 Jahren in Südostasien mussten sich die Pfisters zwischen einer teuren Privatschule und einer Einschulung in der Schweiz entscheiden. «Voilà», sagt Walter Pfister, «dann sind wir zurückgekehrt.» Im nächsten Juni werden es zwanzig Jahre sein, dass die beiden das Haus in Montreux führen – Walter Pfister ist somit einer der langjährigsten Leiter einer Schweizer Jugendherberge. Ob es ihm in Montreux gefalle? «Sehr, sonst wären wir nicht so lange hier geblieben», meint er. Besonders angetan hat es ihm das Jazzfestival, das er erst mit dem Stellenantritt kennengelernt hat. Die beiden Kinder leben mittlerweile in London. «Unsere Familiensprache war immer Englisch. Wir sind sehr international, keine Schweizer Bilderbuchfamilie», meint Walter Pfister lachend. International seien auch viele Gäste, seine Frau spreche sogar ein wenig Chinesisch: «Das ist eine gute Reklame.» In drei Jahren wird der sympathische Betriebsleiter pensioniert. Wer ihn noch kennenlernen möchte, hat also nicht mehr alle Zeit der Welt.

Die Kontaktfreudige

Margarete Lenhardt, Figino



Das Tessin sei «Liebe auf den ersten Blick» gewesen, sagt Margarete Lenhardt. Als es ihren Mann vor 32 Jahren aus beruflichen Gründen nach Lugano verschlug, sprach die im Ruhrgebiet aufgewachsene Deutsche noch kaum Italienisch. Doch das änderte sich bald, denn Margarete Lenhardt lernte die Sprache fast so schnell wie ihre damals 7-jährige Tochter, die damit aufwuchs. Ihr Mann verstarb, und Margarete Lenhardt tat sich mit einem neuen Lebenspartner zusammen. Marcello Gianinazzi wohnte bereits in Figino, am Ufer des Luganersees. Über ihn lernte Margarete Lenhardt die Jugendherberge kennen, wo sie zunächst in der Hauswirtschaft arbeitete. Sie machte das Wirtepatent und wechselte schon bald an die Réception. 2007 übernahm sie die stellvertretende Leitung, zwei Jahre später führte sie das Haus. Mit dem früheren Leiterpaar ist sie heute noch befreundet. Margarete Lenhardt und ihr Lebenspartner wohnen heute in der Wohnung, die zur Jugendherberge gehört. «Ich bin froh, das Haus mit 160 Betten nicht alleine führen zu müssen. Marcello kümmert sich beispielsweise auch um die Einhaltung der Nachtruhe.» Ihre Tochter lebt mit ihrer Familie in der Nähe von Lugano. Dieses Jahr ist Margarete Lenhardt Grossmutter geworden. Wenn sie im nächsten Herbst pensioniert wird, will sie sich vermehrt um ihren Enkel Tommaso kümmern. Doch dabei soll es nicht bleiben: «Wenn man gewohnt ist, ständig so viele Kontakte zu haben, braucht es auch nach der Pensionierung welche.» Vorstellen könnte sich Lenhardt zum Beispiel ein Volontariat, bei dem sie alte Menschen und Familien unterstützt. *Texte: Daniela Kuhn*

MARIASTEIN

Nächtigen wie zur Ritterzeit

Michael Baumann · Wer sich einmal wie ein Ritter fühlen möchte, dem wird diese Erfahrung nicht einfach so in den Schoss gelegt. Die Burg Rotberg im solothurnischen Mariastein thront hoch oben auf dem Berg namens Blauen und verfügt über keine Parkplätze. Der Aufstieg auf der Treppe muss also zu Fuss erfolgen, wenn man nicht gerade wie früher mit dem Pferd unterwegs ist.

Die Mühe lohnt sich aber alleweil, durch ein Tor gelangt man in den Innenhof, die Aussicht von oben ist phantastisch, das Erlebnis einzigartig. Urkundlich erwähnt wurde die Burg im Birsigtal erstmals im Jahr 1413, ab 1666 war sie aber verlassen und zerfiel. Erst 1934/35 wurde sie wieder aufgebaut und als «Jugi» eingerichtet. Auf die Gäste, hauptsächlich Gruppen und Schulklassen, warten Zimmer hinter dicken Mauern, ein Rittersaal mit Cheminée, in dem der Gesamtbundesrat schon gegessen hat, und – ein Highlight – das Turmzimmer. Darin soll eine Geliebte Napoleons auf den Kaiser gewartet haben. Insgesamt stehen 10 Zimmer mit 78 Betten zur Verfügung.

SOLOTHURN

Aussen Stein, innen Stahl

Johannes von Arx · Wer von Olten her mit dem Velo auf dem Aareweg in Solothurn einfährt, hat in der Altstadt zunächst das altehrwürdige Landhaus zur Linken und vis-à-vis das «Kreuz» – die erste Genossenschaftsbeiz der Schweiz. Dann taucht zur Rechten die Fassade eines Hauses aus dem 17. Jahrhundert auf, das den Solothurnern als Kauf- und Zollhaus, Lagerhalle, Theater und zuletzt als Schulhaus diente. Das ist die «Jugi» Solothurn, die eben ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern konnte: aussen traditioneller Stein, innen moderner Stahl. Denn um die historische Fassade erhalten zu können, musste der Kern in Form einer architektonisch ansprechenden Konstruktion aufgebaut werden.

In der Ambassadorsstadt haben speziell auch Kulturbeflissene in der «Jugi» Einzug gehalten. An den Film- und Literaturtagen residieren hier die unterschiedlichsten Charaktere unter einem Dach. In der Hauptsaison sind es Velopilgerer, die von der Nordsee auf dem Weg nach Spanien sind. Und nicht zuletzt haben auch Vereine in diesem Haus ihr festes Probelokal.

SEELISBERG

Eine Oase im Urnerland

Susanna Müller · In unmittelbarer Nähe zum Rütli, wo 1291 die Alte Eidgenossenschaft gegründet wurde, findet sich eine Jugendherberge der besonderen Art: Das vermutlich älteste noch bestehende Gadenhaus im Kanton Uri stammt von 1750 und wurde 1991 renoviert. Das traditionelle Bauernhaus, das Stall, Futtertenn und Wohnteil unter einem Dach vereint, bietet vor allem für Wanderer und Romantiker eine Übernachtungsmöglichkeit mit einmaliger Sicht auf den Vierwaldstättersee. Wer in den schlichten Mehrbetträumen nächtigt und bereit ist, selber zu kochen, erlebt hautnah, wie eng man in früheren Zeiten zusammenlebte.

Seelisberg, auf 850 Metern über Meer gelegen, wird auch die Sonnenterrasse über dem Vierwaldstättersee genannt. Kein Wunder also, wird hier Wandern grossgeschrieben: Der «Weg der Schweiz», der zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft angelegt wurde, führt direkt an der «Jugi» vorbei. In 45 Minuten lässt sich ausserdem ein Bergsee mit Strandbad erreichen.

Topmodern, klassisch oder einfach

Die 53 Häuser der Schweizer Jugendherbergen decken eine bestechend breite Palette an Ansprüchen ab – eine



Gstaad Saanenland: Hindernisfreier Beton-Holz-Neubau im Minergie-P-Standard.

ANNICK RAMP / NZZ



Seelisberg: Das 1991 renovierte Gadenhaus liegt idyllisch

RICHTERSWIL

Idyllisch am See gelegen

Lorenz Baumann · Die Richterswiler sind stolze Leute, wenn es um ihre Gemeinde geht. Und besonders stolz sind sie auf ihren Freizeitplatz am See, den sie schlicht «Horn» nennen – das Original sozusagen, neben dem anderen, eigentlich bekannteren Horn am See, dem Zürichhorn. Stolz sind sie zu Recht: Das Horn ist ein idyllisches Fleckchen Natur, mit einer Bade- und Spielwiese, einem lauschigen «Beizli am See», auf drei Seiten umgeben von Wasser und seit zwei Jahren Ausgangspunkt für den Seeuferweg nach Wädenswil mit einem 1,6 Kilometer langen, nur landseitig gesicherten Holzsteg. Auf dem Horn steht auch eine alte Seidenfabrik, die seit 1992 als weitherum beliebte Jugendherberge genutzt wird.

Daniel Walser, der 40-jährige Betriebsleiter, geniesst es, an so privilegierter Lage arbeiten zu dürfen. Mit seinem siebenköpfigen Team empfängt der frühere Küchenchef im Zürcher Belvoir-Park Gäste aus aller Welt. Als Spezialität seiner «Jugi» bezeichnet er

jedoch die Beherbergung vieler Schulklassen, Heime und Pilgergruppen, die Richterswil regelmässig für ganze Wochen besuchen. Da das Gebäude schon seit dem Umbau vor 22 Jahren rollstuhlgängig ist, ist die Herberge bei Behindertengruppen seit je beliebt. Neben den Schweizer Gruppen und Familien schätzen auch viele deutsche Gäste die Vorzüge in Richterswil, wo sie Ruhe und Idylle finden, gleichzeitig aber vom Kulturangebot der Stadt Zürich oder von Einsiedeln nicht weit entfernt sind.

Ideal ist die Anbindung zum Flughafen: In 41 Minuten fährt die S2 direkt nach Richterswil, was die Jugendherberge für Backpacker aus aller Herren Ländern attraktiv macht. Walser schildert, wie Asiaten morgens um 5 Uhr aufbrechen und nach Titlis, Pilatus und Luzern abends heimkehren, während andere Gäste den Tag mit Baden und Beachvolleyball vor der Haustüre verbringen – für alle Bedürfnisse bietet sein Team Raum und steht den Gästen funfsprachig mit Rat und Tat zur Seite.

SCHAFFHAUSEN

Schlösschen im Park

Robin Schwarzenbach · Im Schlösschen Belair in Schaffhausen würde man vieles vermuten – nur keine Jugendherberge. Das Haus, das eigentlich aus drei zusammengebauten Häusern besteht, liegt auf einem weiten Grundstück etwas oberhalb der Altstadt: Ein ausladender Vorplatz, ein Nebengebäude, in dem früher ein Gestüt untergebracht war und das heute als Gepäckdepot dient, ein altes Lagerhäuschen, Grünflächen vor und hinter dem Gebäude sowie mächtige Platanen künden von einer stolzen Vergangenheit.

Der älteste Gebäudeteil geht auf das Jahr 1494 zurück. Im 16. und im 19. Jahrhundert kamen Anbauten dazu, die aus dem Anwesen einen stattlichen Herrensitz machten. Markant sind vor allem die beiden Ecktürmchen zum Garten hin. Allein, vor hundert Jahren muss es einem auf Belair die Luft abgeschnürt haben: Hermann Hesse, ein Freund des damaligen Besitzers, hat sich für seinen Roman «Rosshalde» von dem Schlösschen «inspirieren» lassen. Hesse

schreibt von «zugewachsenen Gartenwegen, vermoosten Bänken» und einem «undurchdringlich verwilderten Park».

Davon ist heute, da das Haus der Stadt gehört und die Jugendherberge Pächterin ist, nichts mehr zu spüren. Auf dem Rasen kann man Volleyball und Fussball spielen, und auch im Innern gibt es genug Platz. Im Erdgeschoss liegen drei grössere Räume, die sich gut für Gruppenarbeiten eignen. Der Betrieb zieht denn auch vor allem Schulklassen an. In 17 Zimmern stehen 92 Betten. Die schönsten Räume öffnen sich zu den Türmchen hin. Allerdings muss man sich dieses Ambiente mit bis zu sieben Personen teilen.

Das Hostel gehört zur Kategorie Sempel. Dusche und WC befinden sich auf dem Gang; die Hälfte der Zimmer ist für sechs bis zehn Gäste konzipiert; die Saison endet am 26. Oktober, dies nicht zuletzt aus isolationstechnischen Gründen. Dennoch: Eine Nacht in einem Schlösschen für rund 30 Franken – das gibt es selten in der Schweiz.

Auswahl



inmitten von Wiesen und Wäldern. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ



Richterswil: ehemalige Seidenfabrik am Ufer des Zürichsees. SIMON TANNER / NZZ

GSTAAD SAANENLAND

Das zweitneuste Haus

Michael Baumann · «Hostelling International» ist in Stein gemeisselt beim Eingang zur Jugendherberge Gstaad Saanenland zu lesen, darüber prangen der von einem Dreieck eingefasste Baum und das Haus als Zeichen der Hostels. Nach der «Jugi» in Saas Fee ist diejenige in Saanen – dort steht sie nämlich trotz dem anderslautenden Namen – die zweitneuste in der Schweiz. In Betrieb genommen wurde sie Anfang Juni in einem attraktiven Neubau, der als moderne Interpretation des klassischen Saanenländer Chalets gilt – unter Verwendung von viel Holz und Beton. Das Haus ersetzte das ehemalige Chalet Rüeblihorn und bietet mit 160 Betten, verteilt auf helle 42 Zimmer, rund 100 Betten mehr als der Altbau.

In Gstaad, wo es auch viele Luxus-hotels hat und wo vor allem winters viel nationale und internationale Prominenz verkehrt, ist der Bedarf nach einer einfacheren, aber trotzdem modernen Unterkunft gross. Dass dieses Angebot auf grosse Nachfrage stösst, zeigte sich

schon gleich nach der Eröffnung: Die Buchungen liessen sich hervorragend an, an vielen Tagen war die Jugendherberge im Berner Oberland ausgebucht. Kaum jemand kommt aber, um den Schauspieler Roger Moore oder den Formel-1-Zampano Bernie Ecclestone zu sehen, die zu den bekanntesten Gstaad-Gästen gehören, sondern vielmehr um Ruhe zu suchen.

Von fast allen Zimmern aus sieht man in die Berge, wo man tagsüber entweder mit dem Mountainbike, zu Fuss oder in der Wintersaison mit den Ski unterwegs sein kann. Die «Jugi» dient auf jeden Fall als idealer Ausgangspunkt für alle sportlichen Aktivitäten. Wie bei Neubauten üblich ist diese für rund 10 Millionen Franken erstellte Jugendherberge auch für Behinderte gut zugänglich. Aus ökologischer Sicht erfüllt das Haus den strengen Minergie-P-Eco-Standard. Je nach Wetter und Jahreszeit sind die grosse Terrasse, die Ofenbank oder die Lesecke beliebte Orte, wo sich die Gäste aufhalten können.

LEISSIGEN

Ferienhaus des Ovo-Erfinders

Michael Baumann · Wer möchte nicht direkt am Thunersee im Liegestuhl dösen und hin und wieder, von der Sonne geblendet, zu den Beatushöhlen hinüberschauen? Möglich ist dies in der Jugendherberge in Leissigen, die über einen eigenen Strand, Liegewiese und Terrasse verfügt. Beim historischen Haupthaus im Chaletstil handelt es sich um die ehemalige Ferienresidenz von Albert Wander, der 1904 die Ovomaltine kreierte.

Der alte Charme ist noch heute spür- und sichtbar, stammen doch Böden, Türen, Fenster und Mobiliar zum Teil aus der damaligen Zeit und sind heute denkmalgeschützt. Auch alte Ovomaltine-Plakate an den Wänden im Aufenthaltsraum mit Kachelofen, im Speisesaal und im Foyer deuten auf die ehemaligen Besitzer hin. Nach Albert Wanders Tod ging das Anwesen 1952 an die firmeneigene Pensionskasse über und wurde als Ferienheim für die Angestellten genutzt. Als die Nachfrage nach solchen Ferien abnahm, übernahm der

Verein für Jugendherbergen im Jahr 1992 das Albert-Wander-Haus.

Zum dreiteiligen familiären «Jugi»-Ensemble gehört auch eine leicht zurückversetzte Dependence, wo früher die Bediensteten übernachteten, und ein kleines Bootshaus mit Paddelbooten und Surfbrettern. Draussen im See liegt ein kleines Floss. Im Haupthaus hat es acht Zimmer, im Nebengebäude nochmals sechs. Insgesamt stehen in der Jugendherberge an den Gestanden des Thunersees über 44 Betten in Zweier- bis Sechserzimmern zur Verfügung.

Duschen und WC befinden sich überall im Gang und wurden im Jahr 2013 renoviert. Das Highlight ist das Zimmer des Patrons im ersten Stock des Hauptgebäudes, von dessen Balkon aus man einen herrlichen Blick über den See und die Berge hat. Weil das Haus keine Heizung hat, ist es nur jeweils vom Frühling bis etwa Mitte Oktober geöffnet. Nach Leissigen kommen viele Stammgäste und bleiben zum Teil bis zu neun Wochen lang – kein Wunder.

SCHULS

Engadiner Chic

Rebekka Haefeli · Auch wer erst bei Mondschein mit dem Zug oder dem Postauto am Bahnhof von Schuls eintrifft, findet ganz in der Nähe eine moderne, unkomplizierte Übernachtungsmöglichkeit: Die Jugendherberge im Unterengadiner Ort liegt nur einen Steinwurf vom Bahnhof entfernt. Auch zur Talstation der Bergbahnen Motta Naluns und ins Dorf ist es nicht weit. Und in Schuls ist dank dem bekannten und ebenfalls ganz in der Nähe gelegenen Thermalbad Bogn Engiadina jederzeit auch für ein Schlechtwetterprogramm gesorgt.

Die Architektur der Jugendherberge, die wie ein Würfel in die Landschaft gesetzt ist, erinnert mit den in die Fassade versenkten Fenstern an ein typisches Engadinerhaus. Die Herberge wurde erst vor wenigen Jahren als Neubau eröffnet. Sie bietet 160 Betten in Sechser-, Vierer- und Doppelzimmern; viele davon mit Dusche und WC. Die Gästezimmer sind klein, aber funktional eingerichtet. Im Innern haben die Architekten viel Beton und Lärchenholz verwendet. Das Herz des Hauses befindet sich im Erdgeschoss, wo es einen geräumigen Aufenthaltsraum mit offenem Kamin gibt sowie einen Speisesaal mit Terrasse.

Die Panoramafenster eröffnen den Ausblick auf die schöne Landschaft. Den grossen und kleinen Gästen stehen zudem eine gemütliche Arvenstube, ein Tischtennis- und ein Skiraum sowie ein kleiner Spielplatz im Freien zur Verfügung. Im Speisesaal fallen die in Bronze gegossenen Kuhfladen des im Unterengadin geborenen Künstlers Not Vital ins Auge, welche die Wände zieren: ein witziger Blickfang, der an die Vergangenheit dieses Ortes erinnert. Wo heute die Jugendherberge steht, war früher der Viehmarkt.

BASEL

Die Perle am Industriekanal

Daniela Kuhn · Das Haus, eine ehemalige Fabrik im Basler St.-Alban-Quartier, wird auf der Webseite der Schweizer Jugendherbergen als «Perle» angepriesen. Zu Recht! Spektakulär ist schon die Lage, denn ruhiger und idyllischer kann man in Basel kaum logieren. Die eine Seite des Altbaus liegt unmittelbar an einem ehemaligen Industriekanal, dem St.-Alban-Teich. Nachts ist nur das Plätschern zu hören. Mit dem Neubau, der sich harmonisch mit dem alten Gebäude verbindet, haben die Basler Architekten Buchner und Bründler Massstäbe gesetzt. Vom Balkon der höher gelegenen Doppelzimmer schweift der Blick vorbei an hochgewachsenen Bäumen und pittoresken Häusern über die Rheinstadt hinaus.

Geschmackvoll ist auch das Innere der Räume, in denen Betonwände, Böden aus Gussbeton und eine Glasfassade zusammen mit schlichten Massivholzmöbeln eine fast meditative Atmosphäre ausstrahlen. Internet-Empfang gibt es in den Zimmern nicht. Zu später Stunde sitzen so manche Gäste mit ihrem Laptop im Eingangsbereich, wo es still ist wie in einer Bibliothek. Das elegante Badezimmer lässt vergessen, dass man sich hier in einer Jugendherberge befindet. Neben den 21 Doppelzimmern bietet das Haus mit weiteren 66 Mehrbettzimmern durchaus die Infrastruktur für Schulklassen oder Familien. Diese sind denn auch anzutreffen im Eingangsbereich und beim Frühstücksbuffet, das mit lokalen Produkten erfreut. Eine Oase ist die grosse Terrasse mit Holzboden. Laut Tobias Wettstein, dem Leiter des Hauses, haben aber längst auch Messeleute, Architektur- und Kulturinteressierte sowie viele Radfahrer die Basler «Jugi» entdeckt. Seit der Eröffnung des Neubaus vor zwei Jahren hat sie rund eine Viertel-million Übernachtungen verbucht.



2 Nächte, inkl. öV und Bergbahnen
z.B. in der Jugendherberge Scuol
ab CHF 174.00

Nationalpark Special

100 Jahre echt wild – Das ist ein Grund zu feiern! Viele Hotels im Engadin, Val Müstair und Samnaun bieten deshalb diesen Herbst das Nationalpark Special an:

ab 2 Übernachtungen sind inklusive:

- ein Eintritt ins Nationalparkzentrum
- Benützung der Bergbahnen in der jeweiligen Region des Hotels
- 50% Reduktion auf die Benützung der Bergbahnen in der Partnerdestination
- freie Fahrt auf PostAuto, RhB und EngadinBus im Ober- und Unterengadin, Val Müstair, Samnaun bis nach Nauders und Mals

Engadin St. Moritz - CH-7500 St. Moritz
T +41 81 830 00 01 - allegra@estm.ch
www.engadin.stmoritz.ch/nationalparkspecial

Scuol Samnaun Val Müstair - CH-7550 Scuol
T +41 81 861 88 00 - info@engadin.com
www.engadin.com/nationalparkspecial



Der Tag beginnt mit Illycafé

www.illycafe.ch

Wir gratulieren der SJH/AJS zu Ihrer Grundidee, zum Konzept und zur hervorragenden Umsetzung.

Wir wünschen weiterhin viel Erfolg!

SWEET DREAMS COLLECTION AG – Erstklassige Bettwaren

www.sweet-dreams-collection.ch



Mief ist passé: Ein neues Modell ersetzt die alten Etagenbetten – auch die Bettwäsche wird erneuert. Im Bild die Jugendherberge Basel.

CHRISTIAN BEUTLER / KEYSTONE

Thomas Borowski

Sie sind bis heute lebendig, die Erinnerungen an jene Momente, als wir uns im Klassenlager in der Jugendherberge Dachsen im Schloss Laufen am Rheinfall mit den dort erhaltenen Leintuchschlafsäcken unter die alten Militärwolldecken zur Ruhe legten und das Beissen der rauen Wärmespender bis auf die Haut spürten. Die dünnen Matratzen trugen das Ihre dazu bei, dass der Schlaf unbequem wurde. Jene Zeiten gehören in den Schweizer Jugendherbergen der Vergangenheit an. Längst hat das nordische Schlafen mit Kissen, Duvet und properer Bettwäsche den Mief von damals abgelöst. Und jetzt schreiben die «Jugis» wieder eine neue Bettgeschichte – mit modern gestalteten Betten und der passende Wäsche dazu.

Unkompliziertes Design

Dass die Schweizer Jugendherbergen derzeit daran sind, die alten Etagenbetten Stück für Stück durch ein neues Modell zu ersetzen, gehört mit zum Strukturwandel, in dem sich die 1924 gegründete Nonprofitorganisation seit geraumer Zeit befindet. Denn immer moderner werden die Gebäude, welche die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus als Immobilienverwalterin der

Bettgeschichten

In Schweizer Jugendherbergen gehören Militärwolldecken und karierte Bettwäsche der Vergangenheit an. Auch bei den Betten ist eine neue Optik angesagt.

Schweizer Jugendherbergen zum Teil umbaut oder gar neu erstellt. «Unsere alten Betten sind vom Design her nicht mehr aktuell und passen folglich auch nicht mehr ins Erscheinungsbild der Jugendherberge von heute», erklärt Projektleiter Aldo Buffoni. Deshalb habe man im Herbst 2012 begonnen, einen anderen Bettentyp zu evaluieren. Ursprünglich wollte man für das neue Kajütenbett einen Gestaltungswettbewerb initiieren, in dessen Ausschreibungsentwurf es unter anderem hiess, dass diesem Möbelstück «auch etwas anhaftet, das man als konservativ, provisorisch und verstaubt umschreiben kann». Die neue Etagenbett-Version aber sollte pragmatisch, praktisch und gut sein, ohne das verstaubte Element

des Klassikers. Zur Wettbewerbsausschreibung kam es aber schliesslich doch nicht, wie Buffoni erklärt: «Wir sind bei unseren Vorarbeiten selber auf ein Design gestossen, das unkompliziert ist und von jedem Schreiner aus Buchen-, Eschen- oder Eichenholz gebaut werden kann.» Das neue Etagenbett weist eine Liegefläche von 2,03 Metern in der Länge und 80 Zentimetern in der Breite auf, was bis auf wenige Zentimeter den bisherigen Massen entspricht. Neu böten die unteren Schlafplätze aber eine durchgehende Abgrenzung am Kopf- und Fussende, erläutert Aldo Buffoni: «Damit bieten sie eine kojenartige Privatsphäre, wovon vor allem Einzelpersonen in Mehrbettzimmern profitie-

ren. Zudem hat jeder Schlafplatz eine eigene Lampe sowie eine Ladesteckdose für das Mobiltelefon und ein kleines Ablagefach für Wertsachen.» Was sich nicht verändert hat, sind die 14 Zentimeter dünnen Matratzen sowie der einfache Holzlatenrost als Auflage. Die einzelnen Latten seien nun aber fest verschraubt, damit sie von übermühtigen Gästen nicht mehr aus der Halterung gedrückt würden, ergänzt der Projektleiter mit einem Augenzwinkern. Er selber habe in verschiedenen Prototypen des Neo-«Jugi»-Klassikers probegeschlafen und dabei sehr gut genächtigt. Das darf man auch erwarten, schliesslich lassen sich die Schweizer Jugendherbergen die neuen Schlafgelegenheiten etwas kosten: Ein neues Doppel-

stockbett schlägt mit 1200 Franken zu Buche. Der Bettinhalt mit Matratze, Kissen, Duvet und Bettüberzug kostet pro Bett nochmals je rund 300 Franken.

Kreise und Quadrätchen

Einer Tatsache sind sich die Gäste der Schweizer Jugendherbergen wohl kaum bewusst, wenn sie sich in die neuen Betten legen: Das sie umgebende Bettzeug steht für echtes Design. Gestaltet hat dessen Muster Nava Sutter, eine junge Schweizer Textildesignerin. Ihre Abschlussklasse an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich hatte 2004 von den Schweizer Jugendherbergen den Auftrag bekommen, das altbekannte Karo durch ein neues Muster zu ersetzen. Die Anforderung lautete, für den knitterfreien und farbechten Jacquardstoff ein zeitloses Design zu entwerfen, das möglichst allen Anforderungen in den rund 50 Schweizer Jugendherbergen gerecht wird. Nava Sutters Designvorschlag, der aus winzigen Quadrätchen und kleinen Kreisen bestand, vermochte zu überzeugen. Und so hat das frische Bettwäschemuster die Chance – wie das neue Etagenbett auch –, dereinst zum Klassiker der Schweizer Jugendherbergen zu werden und in deren Bettgeschichte ein eigenes Kapitel zu schreiben.

Beliebt bei Jung und Alt

Knapp eine Million Logiernächte zählten die Jugendherbergen 2013. Unter den Gästen hat es immer mehr reifere Semester.

Michael Baumann · Die Schweizer machen traditionell gerne Ferien im eigenen Land, sei es für Wochen oder nur für einige Tage. Diese Verbundenheit mit der Heimat zeigt sich im Tourismus ganz allgemein und schlägt sich auch in den Zahlen der Schweizer Jugendherbergen deutlich nieder. Wie dem jüngsten Geschäftsbericht zu entnehmen ist, gingen im vergangenen Jahr rund 274 440 Ankünfte in einer Jugendherberge auf das Konto von Schweizer Gästen. Dies entspricht einem Anteil von gut 56,6 Prozent.

Asiaten auf dem Vormarsch

Damit liegen die Einheimischen ganz deutlich vor den Deutschen, die im gleichen Zeitraum für 51 850 Ankünfte sorgen. Mit einem Anteil von 10,7 Prozent belegen die Gäste aus dem nördlichen Nachbarland wiederum klar den zweiten Platz vor Grossbritannien und Frankreich. Auf diese Länder entfielen je rund 16 000 Ankünfte oder je 3,3 Prozent. Schon auf Rang vier in dieser Statistik tauchen mit 13 975 Ankünften

oder 2,9 Prozent die Chinesen auf – Tendenz seit Jahren steigend. Von 2011 bis 2013 wurde diese Zahl mehr als verdoppelt. Dahinter kommt bereits die zweite Gruppe aus Asien, nämlich die Südkoreaner. Sie totalisierten gut 10 660 Ankünfte, was 2,2 Prozent entspricht. Auch hier ist die Entwicklung interessanter: 2011 wurden erst 3670 Ankünfte von Südkoreanern verbucht, ein Jahr später waren es doch schon 7450. Dahinter reihen sich folgende Länder ein: USA, Italien, Spanien, Niederlande, Japan, Österreich, Australien, Kanada, Belgien, Thailand, Indien, Tschechische Republik und Taiwan. Die Zahl der Ankünfte ist allerdings nur die eine Seite der Medaille, wichtiger ist diejenige der Übernachtungszahl. Hier ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer als Multiplikator entscheidend – d. h. ob jemand nur für eine oder für mehrere Nächte bleibt. Dabei zeigt sich, dass – wenig überraschend – die Asiaten im Durchschnitt weniger lang bleiben als Gäste aus anderen Ländern. Ohne Ausnahme belegen die asiatischen Länder bei der Aufenthaltsdauer die letzten

Plätze. Chinesen blieben im Jahr 2013 durchschnittlich 1,47 Tage, Thailänder 1,6, Taiwaner 1,63, Südkoreaner 1,65, Japaner 1,72 und Inder 1,78 – Tendenz jeweils stabil. Demgegenüber stehen die Belgier in dieser Statistik ganz oben: Sie kamen auf eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 2,22 Tagen. Damit lassen sie die Tschechen (2,08), die Briten (2,07) und die Deutschen (2,06) klar hinter sich. Der Schweizer Gast, der aufgrund der vielen Ankünfte für die Gesamtübernachtungszahl entscheidend ist, blieb im Vorjahr durchschnittlich 2,01 Tage in einer Jugendherberge. Damit konnten insgesamt gut 551 000 Logiernächte von Schweizern verzeichnet werden – 2,3 Prozent mehr als im Vorjahr. Alles in allem zählten die Jugendherbergen 2013 fast eine Million Übernachtungen – ganz genau waren es 955 412. Diese Zahl entspricht einer Zunahme um 3,4 Prozent im Vorjahresvergleich. Obwohl die Asiaten pro Aufenthalt deutlich kürzer bleiben als andere Nationalitäten, sorgten sie für die grössten Zuwachsraten. 20 535 Übernach-

tungen gingen auf das Konto von Chinesen – ein Plus von 35,2 Prozent. Gar auf eine Zunahme um 43,1 Prozent brachten es die Südkoreaner mit ihren 17 620 Logiernächten.

Nicht mehr vorwiegend Junge

Interessant ist auch ein Blick auf die Gästestruktur, unabhängig der Nationalität. Mehr als die Hälfte, 54,5 Prozent, waren Einzelgäste. Die restlichen Segmente – Gruppen, Schulen, Familien – machten je rund 15 Prozent aus. Dass sich die Jugendherbergen von der Ausrichtung her gewandelt haben, zeigen auch die Zahlen der Altersstruktur. Nicht mehr hauptsächlich Jugendliche steigen in den Herbergen ab, sondern bereits in der Mehrheit Personen, die schon etwas älter sind. 36 Prozent der Gäste im letzten Jahr hatten den 45. Geburtstag bereits hinter sich. 33 Prozent entfielen auf die Altersgruppe «bis 20 Jahre», 17 Prozent auf die 35- bis 44-Jährigen, 8 Prozent auf die 26- bis 34-Jährigen. Und 6 Prozent der Gäste waren 20 bis 25 Jahre alt.

BE TOP | BE NATURAL | BE HAPPY | BE TRADITIONAL | BE 2 B



Jugendherberge Interlaken

DORT RESIDIEREN, WO JEDER AUSFLUG
ZWISCHEN SEEN UND BERGEN STARTET.
Alle Reise- und Ausflugsangebote auf unserer Website.



madeinbern.com

FERIEN FÜR FAMILIEN

Gemeinsame Ferienerlebnisse stärken die Familienbande. Gstaad bietet diese während des ganzen Jahres: Vergnügliches für die Kleinen, Action und Fun für Teenager und eine enorme Palette an Aktivitäten, die in jedem Alter Spass machen. Kinder unter 9 Jahren fahren auf den Bergbahnen im Gebiet Gstaad Mountain Rides gratis. Attraktive Familienangebote auf www.gstaad.ch.

GSTAAD®

COME UP – SLOW DOWN

SAANEN • SCHÖNRIED • SAANENMÖSER • ZWEISIMMEN • LAUENEN • GSTEIG • FEUTERSOEY • TURBACH • ABLÄNDSCHEN

Rebekka Haefeli

Nur wenige Jahrzehnte sind es her, als in Schweizer Jugendherbergen in erster Linie junge Leute ein und aus gingen, Rucksacktouristen aus aller Welt auf der Suche nach einer sauberen und günstigen Unterkunft. Doch das Bild der Gäste hat sich gewandelt. Heute sind es Familien mit Kindern, Paare, aber auch Alleinreisende älteren Semesters, die sich für eine oder mehrere Nächte in einer Jugendherberge niederlassen. Wirft man beim Frühstück einen Blick auf die Tischnachbarn, entdeckt man da und dort ein graues Haar, auch wenn man noch nicht ganz wach ist.

Wie viel Platz zum Schlafen?

Mit dem Wandel der Gästeschar haben sich die Anforderungen verändert, die eine Jugendherberge als Gebäude erfüllen muss. Nachhaltigkeit und Ökologie haben sich beim Bauen auch in andern Sparten durchgesetzt. Selbstverständlich ist deshalb, dass auch Schweizer Jugendherbergen wenn möglich nach neuesten Energiestandards gebaut und umgebaut werden. Doch das sind Dinge, die der Gast während des Aufenthalts nicht sieht, sondern höchstens spürt, etwa wenn der Komfort in einem Holzbau höher ist als in einem konventionell gemauerten Gebäude. Anderes wie etwa die Grösse der Zimmer oder die Tatsache, ob zum Zimmer ein eigenes WC und eine Dusche gehören, sind für den Gast dagegen augenfälliger. Genauso wie für einen behinderten Reisenden ein hindernisfreies Haus wichtig ist, damit er sich jederzeit und überall selbständig bewegen kann.

In den hiesigen Jugendherbergen hat sich ein Leitbild eingebürgert, an dem man sich bei Neu- und Umbauten orientiert, wie René Dobler erklärt, Geschäftsleiter der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus. Die Stiftung kümmert sich um alle baulichen Belange der Jugendherbergen. Dobler sagt, man setze grundsätzlich auf moderne, anspruchsvolle Architektur, die sich harmonisch ins jeweilige Ortsbild einfügt. Aber auch auf Details geht das Leitbild ein. So trägt man dem Wunsch vieler Gäste nach mehr Viererzimmern Rechnung. Für die einzelnen Zimmertypen gibt es zudem Richtgrössen mit einem festgeschriebenen Minimum, das noch erträglich ist.

Im Grundsatz ist für Dobler klar: «Ein Jugendherberge-Zimmer ist kein Aufenthaltsraum, sondern dient vor allem als Schlafstätte.» Dennoch muss es, etwa in einer Vorzone, etwas Privatsphäre bieten. Dies für den Fall, dass sich vier Wildfremde ein Viererzimmer teilen. Der Philosophie der Jugendherbergen entspricht es, den Kontakt unter Reisenden und die Gemeinschaft zu fördern. Dies geschieht, indem man geräumige Aufenthaltsräume plant und unterschiedliche Sitzgelegenheiten anbietet. Das können Stühle sein an lan-



Architektonisches Vorzeigebauwerk: die Jugendherberge in Basel. CHRISTIAN BEUTLER / KEYSTONE

Mehr als nur ein Dach über dem Kopf

Jugendherbergen als architektonische Herausforderung.

gen Tischen oder Sofas in einer Lounge am offenen Kamin.

Insgesamt gibt es 53 Jugendherbergen in allen Landesteilen – und in völlig unterschiedlichen Gebäuden. «Jede Jugendherberge ist ein Einzelfall», hält Dobler daher fest. «Kein Architekt kann ein Projekt aus der Schublade zaubern, das er schon einmal realisiert hat.» Gerade wenn es um Umbauten von historischen Gebäuden gehe und der Denkmalschutz ein Wort mitzureden habe, sei die Projektphase oft zeitintensiv. «Dass es Konflikte gibt, würde ich nicht sagen. Aber man wägt ab und ringt um Lösungen», sagt Dobler.

Die Jugendherberge in Basel ist ein Beispiel für einen Umbau, der in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpfle-

Büro Steinmann & Schmid Architekten, Basel, eine Besonderheit. «Das Hostel sollte trotz seinem sehr grossen Volumen adäquat ins Ortsbild eingepasst sein.» Durch die Wahl der Materialien und die Struktur der Fassade versuchte man laut Schmid, sich den historischen Bauten in der Walliser Ortschaft anzupassen. «Der Neubau erinnert mit dem massiven Sockel und der horizontalen Schichtung des Holzbaus an die traditionellen Walliser Stadel Speicher.»

Nicht vergessen gehen dürfen bei allen Bauten die Kosten. Die Jugendherbergen wollen günstiger sein als die meisten Hotels, und ein hoher Baupreis schlägt sich später in den Zimmerpreisen nieder. «Entscheidend für die Kosten ist das Bauvolumen», gibt René

«Ein Jugendherberge-Zimmer ist kein Aufenthaltsraum, sondern dient vor allem als Schlafstätte.»

ge umgesetzt wurde. Die Herberge befindet sich in einer ehemaligen Seidenbandfabrik mit Baujahr 1850/51. Ende der 1970er Jahre wurde das unter Denkmalschutz stehende Gebäude zur Jugendherberge umgebaut. Mit einem erneuten Umbau und einem Erweiterungsbau wurden vor wenigen Jahren die Architekten Buchner und Bründler aus Basel beauftragt. Im Jahr 2010 wurde das Haus neu eröffnet. Die kantonale Denkmalpflege sei bereits als Jurymitglied in den Wettbewerb involviert gewesen, erklärt Architekt Daniel Buchner. Dies sei hilfreich gewesen; trotzdem habe man später intensive Diskussionen geführt. Als Beispiel nennt er die Lamellen aus Eiche, die eine hölzerne Klammer um den Altbau und den Erweiterungsbau legen und sie optisch verbinden. Die Denkmalpflege sei der Ansicht gewesen, die Holzlamellen würden die Fassade zu stark verdecken. Mithilfe von Modellen habe man Überzeugungsarbeit geleistet.

Mit anderen Herausforderungen waren die Architekten konfrontiert, die kürzlich in Saas Fee eine ganz neue Jugendherberge erstellt haben. Das Wellness-Hostel 4000 ist Anfang September eröffnet worden. Beim Projekt ging es nicht nur um die eigentliche Herberge, sondern auch um die Integration eines neuen Wellnessbereiches («Aqua Allalin»), der öffentlich zugänglich ist. Die Jugendherberge betreibt nun die gesamte Anlage mitsamt einem kleinen bestehenden Hallenbad.

«Bauen im alpinen Raum erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit dem Ort und den lokalen Begebenheiten», beschreibt Herbert Schmid vom

Dobler zu bedenken. «Wichtig ist daher eine effiziente, intelligente Anordnung der Räume.» Auch bei der Grösse von Betriebsräumen wie der Küche geht man laut Dobler ans untere Limit.

Steckdosen und WLAN

Architekt Schmid bestätigt die klaren Vorgaben der Bauherrschaft: «Die Zimmer in den Jugendherbergen sind generell sehr klein zugunsten der Aufenthaltsräume.» Als Einschränkung habe er dies in Saas Fee jedoch nicht empfunden, dafür sei man bei der Materialwahl frei gewesen. Dobler ergänzt, wichtig seien hochwertige, robuste Materialien, die bei den vielen Gäste-Wechseln langlebig seien. Die Zimmer würden bewusst spärlich möbliert. «Wichtig sind wenige, dafür stimmige Elemente. Mit farbigen Wänden etwa lässt sich eine angenehme Atmosphäre schaffen.»

Bei der Einrichtung der Zimmer lassen sich die Architekten auch immer wieder etwas Besonderes einfallen, wie der Fall Basel zeigt. Die Leseleuchte an den Betten ist eine Eigenentwicklung der Architekten Buchner und Bründler. «Sie muss einerseits genügend Licht geben, aber auch das Buch muss darauf deponiert werden können. Zudem will man beim Bett über Nacht auch das Handy aufladen», merkt Daniel Buchner dazu an. «Diese Anforderungen haben unseren Entwurfsprozess beeinflusst.» Dass genügend Steckdosen im Zimmer ganz wichtig sind, unterstreicht René Dobler. Über die Frage, ob man in allen Zimmern auch WLAN anbieten wolle, werde bei den Jugendherbergen intern gerade angeregt diskutiert.

Seit über 100 Jahren unterstützen wir unsere Kunden mit den besten Zutaten von KNORR

Unilever Food Solutions
Inspiration. Tag für Tag.
www.ufs.com





Leckere Erlebnisse in
den kleinen und feinen
Bergdörfern!
www.graubuenden.ch/bergdorf

Unsere Restaurants testen wir immer selber.

Was uns Bündnern schmeckt, wird auch Ihnen munden. In den abgelegenen Dörfern und Weilern genießen Sie ausgesuchte Spezialitäten. Sie werden zubereitet mit frischen lokalen Zutaten nach teilweise jahrhundertealten Rezepten. Und dies alles mitten in der malerischen Umgebung der rauen Bergnatur. www.graubuenden.ch/bergdorf